

Gaschutz und Luftschutz

BERLIN,
im JULI 1942

12. JAHRGANG

ZEITSCHRIFT FÜR DEN GASSCHUTZ UND LUFTSCHUTZ
DER ZIVILBEVÖLKERUNG UND FÜR DIE MILITÄRISCHE GASABWEHR

MITTEILUNGSBLATT AMTLICHER NACHRICHTEN

Schriftwaltung: Präs. i. R. **Heinrich Paetsch**, Oberst **Gerhard Selle**

Mit Unterstützung von

Dr. **Brandenburg**, Min.-Dir. im Reichsverkehrsministerium; Dr. jur. **Bruns**, Universitätsprofessor, Berlin; **von Cochenhausen**, General d. Art., Berlin; **Delvendahl**, Präsident, Reichspostdirektion Leipzig; Dr. **Dräger**, Lübeck; **von Düring**, Reichsgruppe Industrie, Berlin; Dr.-Ing. **Ebeling**, Min.-Dirigent im Reichsverkehrsministerium; Dr. **Flury**, Universitätsprofessor, Würzburg; Dr. **Forstmann**, Leiter der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen, Essen; Dr. **Frank**, Reichsminister und Reichsleiter des Reichsrechtsamtes, München; Prof. Dr. med. **Gillert**, Berlin; General d. Flakart. z. V. **Grimme**, Berlin; **Großkreutz**, Min.-Dirigent im Reichsluftfahrtministerium; **Hampe**, Oberstleutnant und Abteilungschef im Oberkommando des Heeres; Dr. **Jeserich**, Geschäftsführer des Deutschen Gemeindetages; **Justrow**, Oberst, Berlin; Dr. **Knipfer**, Ministerialdirektor im Reichsluftfahrtministerium und Inspekteur des Luftschutzes; Dr. **Kremer**, Ministerialrat; **Lindner**, Ministerialrat im Reichsluftfahrtministerium; **Linnebach**, Ober-Reg.-Rat in der kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres; Dr. **Mielenz**, Ober-Reg.-Baurat im Reichsluftfahrtministerium; Prof. Dr. **Muntsch**, Generalarzt, Prag; **Nagel**, Pol.-Oberst a. D., München; Mag.-Oberbaurat **Neubrand**, Berlin; **Proksch**, Reichstreuhand der Arbeit, Wien; Dr. **Quasebart**, Prof., Berlin; Oberst d. Feuerschutzpol. **Rumpf**, Kommandeur der Feuerschutzpolizei, Leipzig; Generalmajor d. Pol. a. D. **Siebert**, Stellvertretender Chef der Technischen Nothilfe; Dr. **Tübben**, Bergrat, Professor an der Technischen Hochschule Berlin; **Wagner**, Adolf, Bayerischer Staatsminister des Innern; **Wagner**, Ministerialrat im Reichsministerium des Innern; **W-**Gruppenführer **Weinreich**, Chef der Technischen Nothilfe und Generalleutnant d. Pol.; Dr. **Wirth**, Professor an der Technischen Hochschule Berlin; **Woltersdorf**, Professor an der Technischen Hochschule Breslau

Schriftwaltung Gasschutz und Luftschutz: Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 117. Fernsprecher *34 48 24

INHALTSVERZEICHNIS

Luftkrieg und Luftschutz im Juni 1942	133	Mehl: Über den englischen Luftschutz. II. Teil	144
Pérignon: Die Einflüsse der Luftangriffserfahrungen auf die Pädagogik des Luftschutzausbilders	136	Auslandsnachrichten	152
Bourmer: Der Luftschutz in den Schlacht- und Viehhöfen	139	Quasebart - 60 Jahre	153
		Personalien	154

Erscheinungsweise: Die Zeitschrift erscheint monatlich einmal gegen Mitte des Monats.

Bezugsbedingungen (Halbjahresabonnement): Inland: RM. 9,—
Ausland: RM. 12,—

Bestellungen sind zu richten an den Verlag, an die Postanstalten oder an die Buchhandlungen. **Abonnements-Abbestellungen** für das nächste Halbjahr müssen spätestens bis zum 1. Juni bzw. 1. Dezember erfolgt sein.

Beschwerden über Zustellung sind zunächst an das zuständige Postamt, dann erst an den Verlag zu richten.

Anzeigen- und Beilagen-Aufträge sind an den Verlag zu richten. Preise nach der jeweils gültigen Preisliste.

Zahlungen erfolgen ohne Abzug an den Verlag Gasschutz und Luftschutz Dr. Ebeling Kommanditgesellschaft, Berlin-Charlottenburg 5

(Bankkonto: Deutsche Bank Berlin W 8, Stadtzentrale A, oder auf Postscheckkonto Berlin NW 7 Nr. 1580 22).

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Berlin-Mitte.

Manuskripte — nur bisher unveröffentlichte Originalarbeiten — sind zu senden an die Schriftwaltung der Zeitschrift „Gasschutz und Luftschutz“, Berlin-Charlottenburg 5, Kaiserdamm 117. — Der Manuskriptgestaltung sind möglichst die Grundsätze des Deutschen Normenausschusses (DK 001, 815, Gestaltung technisch-wissenschaftlicher Veröffentlichungen) zugrunde zu legen.

Nachdruck, Übersetzung und **Entnahme** des Inhaltes sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftwaltung und des Verlages gestattet. Copyright by Verlag Gasschutz und Luftschutz Dr. Ebeling Kommanditgesellschaft, Berlin.



Einheits- Luftschutz- Handspritzen

genormt

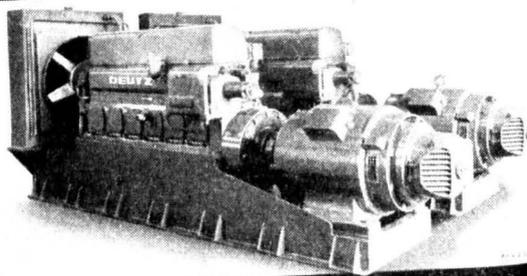
Vertrieb genehmigt gem. § 8 des
Luftschutzgesetzes

prompt ab Lager lieferbar!

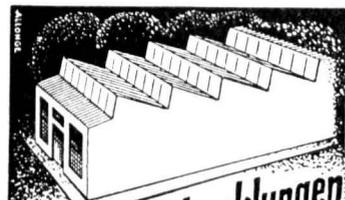
Walter Reinwart

Schneeberg i. Erzgeb.

Elektro-Zentralen für Notstrom



AD. STRÜVER *Aggregatbau mit*  *Motoren* HAMBURG



Shedverdunklungen
nach
bewährtem
System und
Verdunklungsanlagen
für wagerechte Oberlichter
MERKURANKER
Luftschutzverdunklung
BERLIN SO 16
Beratung und Kostenschläge
unverbindlich und kostenlos

Achtung!

Geschäftsverlegung!

Ing. Rudolf Mussehl

Industrie-Generalvertretungen

Feuer-, Gas- u. Luftschutz-Geräte

„REINWART“

Kraftspritze „Silesia“

Berlin W 50 Ruf: 241719

Spichern-Strasse 19
(am U-Bhf. Nürnberger-Platz)

früher: Berlin-Niederschönhausen



das transportable
geruchlose, selbst-
tätige u. hygienische

**Torfshreiß-Trocken-
Klosett**

auch für Schutzräume

GEFINAL ^{GM} ^{BH}

Berlin N 4, Bernauer Str. 80

CFR

Brandbriketts
Brandsätze

Vertrieb gemäß § 8 LSG genehmigt,
Kenn-Nummern RL 2-30/71 bis 18

CHEMISCHE FABRIK
DR. FRANZ & RUTENBECK
SCHALKSMÖHLE-WESTF.

Auf Wunsch ausführliche Druckschriften über
Luftschutzausbildungsartikel: Feuerwerkskörper,
Brandbriketts, Brandsätze, Reizstoffe u. Nebelsätze

LUFTSCHUTZBAU

Luftschutzraum -
Einrichtungen
gassichere
Abdichtung

Wilhelm Sieber

Berlin W 50, Eislebener Str. 14 u. 17
Fernruf: 24 45 78

Türen und Fenster, Schutzanstriche, Isolierungen

FEUERWEHR-AUSRÜSTUNGEN
FEUERLÖSCH- UND SANITÄTS-GERÄTE
liefert

GOTTLOB KURZ · WIESBADEN-IGSTADT

FERNRUF WIESBADEN 22877

Gegründet 1893 · Seit nahezu 50 Jahren bekannt für gute
fachmännische Bedienung

Wintrich
FEUERLÖSCHER

Seit über
30 Jahren

DEUTSCHE
FEUERLÖSCHER-BAUANSTALT
WINTRICH U. CO.
BENSHEIM (HESSEN)



GEGRÜNDET 1909

In sämtlichen Aufsätzen handelt es sich um die persönlichen Ansichten der Verfasser und nicht um Anschauungen amtlicher Stellen

Luftkrieg und Luftschutz im Juni 1942

Mit dem 22. Juni, dem ersten Jahrestage des Ostfeldzuges, lag ein Jahr Großkampf gegen die Sowjetunion hinter uns. Wir wissen nunmehr aus den Enthüllungen des USA-Diplomaten Joseph E. Davis, von 1927 bis 1933 Botschafter der Vereinigten Staaten in Moskau, in der amerikanischen Millionenzeitschrift „Readers Digest“, welche gigantischen Kriegsvorbereitungen der Sowjetstaat gegen uns getroffen hatte, dessen Rüstungsausgaben in den Jahren 1938 bis 1940 durchschnittlich sechs Milliarden Dollar betragen haben sollen und der nach gleicher Quelle bei Kriegsausbruch über ein Heer von rund 18 Millionen „fabelhaft“ ausgebildeter Soldaten und Offiziere verfügte. Der Verlauf dieses schweren Ringens ist bekannt, und die einzigartigen Leistungen der deutschen und verbündeten Truppen gegen den zahlenmäßig überlegenen Gegner sowie die Ergebnisse dieser Kämpfe sind an dieser Stelle jeweilig gewürdigt worden. So erübrigt es sich auch, noch einmal rückblickend sich ihrer erinnern zu wollen und die ungeheuren Verlustzahlen des Feindes an Menschen und Material uns nach Ablauf des Jahres addiert vor Augen zu halten. Aber in einem Falle erscheint dies doch erforderlich, und zwar bezüglich der sowjetischen Flugzeugverluste, weil gerade diese Ziffer ein bezeichnendes Licht auf die quantitative Stärke der eingesetzten sowjetischen Luftmacht wirft: In der Zeit vom 22. Juni 1941 bis 10. Juni 1942 wurden insgesamt 22 985 (!) sowjetische Flugzeuge durch unsere Waffen vernichtet, und zwar gingen davon 12 324 feindliche Maschinen in Luftkämpfen, 2861 durch Flakbeschuß und 7800 am Boden verloren. Die deutschen Verlustzahlen der drei Wehrmachtteile während des einjährigen Kampfes hielten sich — so schmerzlich sie auch waren — in verhältnismäßig niedrigen Grenzen und beliefen sich in der Zeit vom 22. Juni 1941 bis 21. Juni 1942 auf 271 612 Offiziere, Unteroffiziere und Mann, die in treuer Pflichterfüllung den Heldentod an der Ostfront fanden. Die Zahl der Vermißten betrug in der gleichen Zeit 65 730. — Die weitere operative Entwicklung an der Ostfront im Berichtsmonat richtete sich in erster Linie gegen die sowjetische Festung Sewastopol am Südwestufer der Halbinsel Krim. Diese wurde bereits Anfang November 1941 während der Eroberung der Halbinsel mit einem festen, trotz aller sowjetischen Versuche nicht zu durchbrechenden Ring von uns eingeschlossen, ihre Verproviantierung blieb jedoch von der offenen Meeresseite her dem Gegner weiter ermöglicht. Augenscheinlich Anfang Juni reifte beim deutschen Oberkommando der Entschluß, die überaus starke Festung vom Lande her niederzuringen, jedenfalls setzten in den ersten Junitagen verstärkte Luftangriffe auf Stadt und Hafen der Festung ein, denen am 5. Juni starkes Feuer schwerster Artillerie folgte. Bereits am 8. Juni hatte unsere Infanterie in engster Zusammenarbeit mit Pioniertruppen trotz aller natürlichen und künstlichen Hindernisse eine Reihe von Festungsanlagen auf beherrschenden Höhen gestürmt. Im weiteren Verlauf der Kämpfe mußten Stellung für Stellung und Bunker für Bunker aufgebrochen und genommen werden, während unsere Kampf- und Sturzkampfverbände ihre Bombenangriffe gegen die tiefgelegerten Befestigungsanlagen in dichter Folge ansetzten. In der Zeit vom 7. bis 11. Juni verloren die Sowjets bei

diesen Kämpfen 3600 Gefangene, 41 Geschütze, 12 Panzer und über 400 Granatwerfer. 20 000 Minen mußten ausgebaut werden und 645 Beton- und Erd-bunker blieben nach harten Einzelkämpfen in unserer Hand. Durch stärksten Einsatz von Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegern gelang es unserer Luftwaffe, den übrigens schweren Kampf der Infanterie zu erleichtern und die feindliche Luftwaffe auszuschalten. Am 13. Juni fiel das nördlichst gelegene Fort Stalin, und am 15. Juni erwähnte der Wehrmachtbericht zum erstenmal einen Einbruch in die Stellungen der Südfront der Festung, wo ein tiefer Keil in das feindliche Verteidigungssystem getrieben wurde. Mit der Erstürmung des Kampfwerkes Sibirien an der Nordfront am 16. Juni schlug auch die Stunde für das Werk Maxim Gorki an der Nordweststrecke, das als modernstes und stärkstes Fort der Festung galt. Nach seiner Einnahme näherte sich der deutsche Angriff im Norden bis auf drei Kilometer der Hafeneinfahrt. Weitere entscheidende Erfolge brachte der 18. Juni, an dem deutsche Divisionen die Ssewernaja-Bucht in breiter Front erreichten und damit nach zwölf-tägigen harten Kämpfen der gesamte Nordteil der Festung bis auf das Küstenfort Konstantinowskaja, in das unsere Truppen am 20. Juni eindringen, in unsere Hand fiel. Am gleichen Tage wurden auch das Befestigungswerk Lenin, die Bastion Molotow und verschiedene andere Stützpunkte genommen und damit das gesamte Gelände nördlich der Ssewernaja-Bucht gesäubert. Nunmehr stießen deutsche und rumänische Verbände auch vom Osten her durch unwegsames und zerklüftetes Waldgelände vor und stürmten in engster Zusammenarbeit mit der Luftwaffe eine weitere Reihe von Befestigungen. An den folgenden Tagen gewann der Angriff der deutsch-rumänischen Truppen in erbitterten Wald- und Häuserkämpfen weiter an Boden, während sich schwere und besonders wirkungsvolle Luftangriffe vor allem gegen die feindlichen Stellungen an der Südbucht, bei Inkermann und um Nikolajewskaja, richteten. Bis zum 28. Juni wurden im Kampfe um die Festung 15 667 Gefangene eingebracht, 221 Geschütze und 462 Granatwerfer erbeutet oder vernichtet, 2579 Bunker genommen und 112 644 Minen ausgebaut. Bei Monatsende erzwangen deutsche und rumänische Truppen, wiederum unterstützt durch starke Luftstreitkräfte, in kühnem Angriff von Osten her den Übergang über das tiefeingeschnittene Tschernaja-Tal und brachen in die stark ausgebauten Stellungen der beherrschenden Sapun-Höhe ein, die sie in ihrer ganzen Ausdehnung erstürmten. Vom Norden her drang der Angriff über die Ssewernaja-Bucht ostwärts der Stadt an mehreren Stellen in den inneren Festungsgürtel ein, und am 30. Juni begann mit dem Fall des historischen Forts Malakow der Endkampf um die Festung. — Auch die an den übrigen Teilen der Ostfront im Juni getätigten Erdkämpfe nahmen einen für uns erfolgreichen Verlauf. Im mittleren und nördlichen Abschnitt führten unsere örtlichen Angriffe bereits in den ersten Junitagen zur Vernichtung feindlicher Gruppen unter gleichzeitigen schweren Verlusten an Menschen und Material. Besonders groß waren die Erfolge im Raume ostwärts Charkow, wo nach Einnahme eines Brückenkopfes auf dem Westufer

des Donez eine sowjetische Kräftegruppe auf dem Ostufer eingeschlossen wurde. Verbände der Luftwaffe griffen mit starker Wirkung in diese Kämpfe ein. Bis zum 14. Juni wurden daselbst 25 000 Gefangene eingebracht und 266 Panzer sowie 208 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Im weiteren Verlauf dieser Kämpfe kam es zur Einschließung und Vernichtung neuer sowjetischer Kräfte, von denen bis 25. Juni 21 827 Gefangene in unsere Hände fielen und über 100 Panzer sowie 250 Geschütze erbeutet oder vernichtet wurden. Auch an der Wolchow-Front, zwischen Ilmen- und Ladoga-See, wo der Gegner seit Februar im Vorstoß über den gefrorenen Wolchowfluß eine tiefe Einbuchtung in die deutsche Abwehrfront im Befehlsbereich der Heeresgruppe Nord erzielt hatte, reifte nach monatelangen erbitterten Kämpfen unter besonders schwierigen Gelände- und Witterungsbedingungen nunmehr im Juni für uns der Enderfolg. Nach Abriegelung der vorgedrungenen feindlichen Kräfte wurden diese von deutschen und verbündeten Truppen mit ständiger Unterstützung der Luftflotte des Generalobersten von Keller immer mehr zusammengedrängt und bei Monatsende vernichtet. Der Feind verlor hierbei 34 700 Gefangene, 649 Geschütze, 171 Panzer und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generaloberst von Kückler, wurde am 30. Juni vom Führer zum Generalfeldmarschall befördert. — Angriffsziele unserer Luftwaffe im feindlichen Hinterlande waren in den Nächten zum 12. und 25. Juni Rüstungswerke an der oberen und mittleren Wolga sowie in den Nächten zum 15. und 25. Flugplätze und Eisenbahnanlagen im Raume um Moskau, außerdem wurde in der Nacht zum 21. Juni Rostow am Don bombardiert. Ganz besonders rege war die Betätigung unserer Kampf- und Sturzkampfverbände im hohen Norden gegen die Hafenanlagen von Murmansk und Jokonga, die während des ganzen Monats hindurch wirkungsvoll belegt wurden, wobei wiederholt feindliche Frachter in diesem Bereich Volltreffer erhielten. — Die sowjetischen Flugzeugverluste waren auch im Berichtsmonat hoch und beliefen sich in der Zeit vom 2. bis 22. Juni auf 924 Maschinen. Von diesen wurden 718 in Luftkämpfen, 129 durch Flakartillerie und 37 durch Verbände des Heeres abgeschossen, während der Rest von 40 Maschinen am Boden verloren ging. Unsere Verluste betragen in der gleichen Zeit 89 Flugzeuge. Besonders verlustreiche Tage für den Gegner waren der 22. und 24. Juni mit 100 bzw. 71 Flugzeugen gegenüber fünf bzw. sieben deutschen Verlusten. —

Bei der Betrachtung der Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz fällt im Berichtsmonat die unterschiedliche Zielsetzung der britischen und deutschen Bombenangriffe noch mehr als bisher ins Auge. Während England weiterhin Terrorangriffe gegen Wohnviertel west- und nordwestdeutscher Städte ausübte, blieben die deutschen Luftangriffe im wesentlichen auf militärische und versorgungswichtige Ziele der britischen Insel beschränkt und nahmen lediglich im ersten Monatsdrittel, in Form von Bombenangriffen auf Canterbury in den Nächten zum 2. und 7. Juni, typischen Vergeltungscharakter an. Alle übrigen deutschen Luftangriffe des Monats galten jedoch, wie gesagt, kriegs- und versorgungswichtigen Anlagen des Gegners, so namentlich in den Hafenstädten Sunderland (z. 5. 6.), Great Yarmouth (z. 10. 6.), Brighton und Portland (z. 17. 6.) und Midlands (z. 30. 6.). Die britischen Luftangriffe auf deutsches Reichsgebiet und besetzte Gebiete waren bei Tage wirkungslose Störangriffe, bei Nacht typische Brandstiftungen, deren volle Auswirkungen durch den hohen Ausbildungsstand und tatkräftigen Einsatz des deutschen Luftschutzes verhindert wurden. Betroffen von britischen Angriffen wurden vor allem die Städte Bremen (z. 4., 26., 28. und 30. 6.), Emden (z. 7., 21. und 23. 6.) und Osnabrück (z. 20. 6.). Alle diese Angriffe verliefen für die britische Luftwaffe recht verlustreich: insgesamt gingen 507 britische Flugzeuge in der Zeit vom 3. bis 26. Juni durch deutsche Waffenwirkung verloren, während sich die deutschen Ver-

luste im gleichen Zeitraum auf 108 Maschinen beliefen. Die zum Schutze des deutschen Reichsgebietes eingesetzten Luftwaffenverbände konnten am 30. Juni den Abschub des 1000. Feindflugzeuges seit März 1941 melden. —

Die Blockadeschlacht im Atlantik verlief auch in diesem Monat außerordentlich erfolgreich für uns und fügte der britisch-amerikanischen Versorgungsschiffahrt weitere empfindliche Verluste zu. So verlor der Gegner in den ersten Junitagen durch unsere Unterseeboote an der amerikanischen Ostküste, im Karibischen Meer und ostwärts der Antillen 19 Handelsschiffe mit zusammen 108 300 BRT. Am 10. Juni gingen in amerikanischen Gewässern weitere 8 Schiffe von insgesamt 41 000 BRT. verloren, und bis 13. Juni schossen unsere U-Boote in tagelangen Kämpfen aus stark gesicherten Geleitzügen erneut 27 Schiffe mit zusammen 149 200 BRT. heraus. Weiter wurden versenkt: bis zum 18. Juni 19 Schiffe mit 109 000 BRT., bis zum 24. Juni 20 Schiffe mit 102 000 BRT., bis zum 28. Juni 16 Schiffe mit 107 000 BRT. und bis zum 30. Juni 14 Schiffe mit 98 000 BRT., von denen ein Teil mit Flugzeugen und Munition, für Afrika bestimmt, beladen waren. Insgesamt verlor die britisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt im Berichtsmonat durch Versenkung 156 Handelsschiffe mit zusammen 886 000 BRT., außerdem wurden 58 Schiffe durch Torpedo- oder Bombentreffer beschädigt. —

Auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz nahm die am 26. Mai vom Generaloberst Rommel eröffnete Offensive in der Marmarica trotz heftigen Widerstandes des Gegners weiter einen für uns günstigen Verlauf und zeitigte bis zum 7. Juni über 10 000 Gefangene, 550 Panzer und 200 Geschütze. In den Vormittagsstunden des 11. Juni wurde der südliche Pfeiler des britischen Verteidigungssystems, das Fort Bir Hacheim, nach tagelangem erbittertem Widerstand der dort eingeschlossenen starken Feindkräfte von unseren Truppen erstürmt. Neben hohen blutigen Verlusten des Gegners wurden über 2000 Gefangene und zahlreiche Geschütze eingebracht. Anschließend vollzog die Panzerarmee eine Schwenkung nach Norden und warf die britischen Panzerstreitkräfte über El Adem auf Acroma zurück. Am 16. Juni war die Schlacht bei Acroma zu unseren Gunsten entschieden: die britischen Panzerkräfte wurden zerschlagen, die Via Balbia wurde überschritten und die Meeresküste erreicht, wodurch die in der Gazalastellung kämpfenden Briten von ihrer Verbindung mit Tobruk abgeschnitten waren. Inzwischen hatten italienische Divisionen vom Westen her diese Stellung durchbrochen und in den Abendstunden des 15. Juni stark befestigte Stützpunkte südlich Tobruk gestürmt und damit weiter nach Osten Raum gewonnen. Am 17. Juni war die britische 8. Armee in zwei Teile zersprengt, von denen der eine nach Tobruk hinein flutete, der andere unter dem Stoß starker deutscher und italienischer Panzergruppen in Richtung Bardia flüchtete. Am 20. Juni erstürmten deutsche und italienische Truppen den größten Teil der Festung Tobruk, und in den Morgenstunden des 21. Juni erfolgte die Kapitulation der stark umkämpften Festung. 33 000 Gefangene, darunter mehrere Generale, und zunächst unübersehbare Mengen von Waffen, anderem Kriegsmaterial und Vorräten aller Art fielen in die Hand des Siegers. Noch am gleichen Tage wurden in scharfer Verfolgung der nach Osten ausweichenden Briten Bardia und Bir el Gobi genommen. Generaloberst Rommel, unter dessen Oberbefehl ein Erfolg nach dem anderen reifte, wurde am 22. Juni vom Führer zum Generalfeldmarschall befördert. Am 23. Juni erreichten unsere Vorhut die libysch-ägyptische Grenze, und 48 Stunden später war auch hier der feindliche Widerstand gebrochen und das Festungsdreieck Capuzzo—Sollum—Halfa genommen. In weiterer scharfer Verfolgung des Feindes über Sidi el Barani hinaus wurde am 27. Juni der Raum westlich und südwestlich von Marsa Matruk erreicht. In den Vormittagsstunden des 29. Juni stürmten unsere Truppen trotz zähen feindlichen Widerstandes Marsa Matruk und nahmen 6000

Briten daselbst gefangen. Dieser großartige Siegeszug in der Marmarica war zeitlich begleitet von glänzenden Erfolgen der Achsenmächte im Mittelmeer. Nach deutscher OKW-Meldung vom 17. Juni wurden in den Tagen des 13. bis 15. Juni aus stark gesicherten britischen Geleitzügen im Mittelmeer von deutschen Luft- und Seestreitkräften vier Kreuzer und Zerstörer, zwei Bewachungsfahrzeuge und sechs Handelsschiffe mit zusammen 56 000 BRT. versenkt. Außerdem wurden ein Zerstörer und acht Handelsschiffe durch Torpedo getroffen, in Brand geworfen oder anderweitig so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Schließlich erhielten sechs weitere Kriegsschiffe und sechs Handelsschiffe Bomben- oder Torpedotreffer. Aus späteren ergänzenden Berichten ging hervor, daß es sich um zwei britische Geleitzüge handelte, von denen der eine am 12. Juni aus Gibraltar ausgelaufen war, während der zweite von Osten anließ und am 13. Juni Alexandria verlassen hatte. Dieser letztere, nach Tobruk bestimmte Geleitzug, bestehend aus 11 Handelsschiffen, 8 Kreuzern, 22 Zerstörern und 10 kleineren Einheiten, erlitt durch unsere Unterseeboote und Luftkampfverbände schwerste Verluste und wurde zur Umkehr gezwungen. Der West-Geleitzug, nach Malta bestimmt, setzte sich nach italienischen Feststellungen aus einem Schlachtschiff der Malaya-Klasse, den beiden Flugzeugträgern „Argus“ und „Eagle“, mehreren Kreuzern, 20 Zerstörern und 12 bis 14 Handelsschiffen zusammen. Im Laufe des 14. Juni wurde er im Seegebiet zwischen Sardinien und Tunis von starken Verbänden deutscher und italienischer Sturz- und Horizontalbomber sowie Torpedoflugzeugen wiederholt angegriffen, schwer zusammengeschlagen und schließlich am Vormittag des 15. Juni in der „Seeschlacht von Pantellaria“ von zahlenmäßig unterlegenen italienischen Seestreitkräften zum Abbreiten gezwungen. Während dieser Kampfhandlungen wurden nach italienischer Meldung auf britischer Seite zwei Kreuzer, ein Torpedobootszerstörer und vier Dampfer versenkt, ferner ein Schlachtschiff, ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer, ein Torpedobootszerstörer und vier Dampfer wiederholt von Torpedos und Bomben getroffen und schwer beschädigt. Erneut zeigte sich bei dieser dreitägigen Geleitzugsschlacht im östlichen und westlichen Mittelmeer, in deren Verlauf die Briten mindestens 111 000 BRT. Handelsschiffsraum und sieben Kriegsschiffe, darunter einen der modernsten britischen Leichten Kreuzer, „Hermione“, verloren, eine vorbildliche Zusammenarbeit zwischen deutschen und italienischen Luft- und Seestreitkräften, die sich gegenseitig in wirkungsvollster Weise unterstützten. Allein durch deutsche Waffenwirkung wurden gemäß Zusammenfassung des OKW. insgesamt im Juni 32 feindliche Kriegsschiffe versenkt, und zwar waren dies: zwei Kreuzer, sieben Zerstörer, zwei U-Boote, elf Schnellboote, ein Räumboot, ein Unterseebootjäger, sieben Bewacher und Geleitfahrzeuge sowie ein Flakträger. Beschädigt wurden zwei Kreuzer, vier Zerstörer und eine größere Zahl leichter Kriegsfahrzeuge. — Der Siegeszug Rommels in der Marmarica wie auch die vorstehend erörterten Erfolge im Mittelmeer reiften als Folgeerscheinungen einer hervorragenden Vorarbeit der deutschen und italienischen Luftwaffe, für deren weitblickende Führung die Tobruk-Offensive nicht erst am 26. Mai, sondern bereits in den ersten Januartagen 1942 begonnen hatte. Denn damals schon schloß in wochenlangen, pausenlosen Angriffen die Luftwaffe den Gürtel um Malta, sperrte gleichzeitig mit deutschen und italienischen Marineeinheiten die Seewege im westlichen und östlichen Mittelmeer und machte so die Nachschubstraße für die Achsenmächte nach Afrika frei. Als Generaloberst Rommel am 26. Mai seine Offensive begann, war er so stark wie niemals zuvor, wenn auch zahlenmäßig an Menschen und Material dem Gegner noch immer unterlegen. Die Anforderungen, die nunmehr an die Luftwaffe der Achsenmächte herantraten, waren noch bei weitem größer als die der Vorbereitung. Die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Kesselring und unter der Führung des Generals der Flieger Loerzer, des Generals der Flieger Geißler und des

Generalleutnants Hoffmann von Waldau stehenden deutschen Fliegerverbände sahen sich kampfführungsmäßig vor Aufgaben gestellt, die bei jeder neuen Phase des ständig wechselnden Erdkampfes das höchste Maß an Verantwortung, Anpassungsfähigkeit und Kraftentfaltung forderten. Sowohl vor der Einnahme von Bir Hacheim als auch vor Tobruk galt es, den Befestigungsgürtel aufzulockern und gemeinsam mit der Artillerie die vorgeschobenen Stützpunkte und danach das Werk selbst sturmreif zu schlagen. Es galt weiter für die Luftwaffe, den Materialnachschub des Feindes zu Lande und zu Wasser zu vernichten und den eigenen zu schützen, und vor allem galt es, die immer noch bestehende materielle Überlegenheit der britischen Luftwaffe nicht nur auszugleichen, sondern eine eindeutig klare deutsch-italienische Luftüberlegenheit im Raume über der Marmarica zu erzielen. Daß hierzu auch „die bewundernswerte tapfere Beteiligung der italienischen Flieger an der Ägyptenschlacht entscheidend beigetragen hat“, wurde von Generalfeldmarschall Rommel am 30. Juni dem Chef des 5. italienischen Luftgeschwaders ausdrücklich bestätigt. — Am 30. Juni waren die Vorausabteilungen Rommels über Fuka hinaus nach Osten vorgestoßen und standen bereits im Angriff gegen die El-Alamein-Stellung, der letzten feindlichen Befestigungslinie vor Alexandria, während die Luftstreitkräfte der Achse die Bahnlinie Fuka—Alexandria bombardierten. Die überaus nahegerückte Bedrohung Unterägyptens führte daselbst bereits zu verschiedenen Maßnahmen, die sich auch auf den Luftschutz erstreckten. So wurden in allen großen Städten Evakuierungen der Zivilbevölkerung eingeleitet. In Alexandria wurde festgestellt, daß die vorhandenen Luftschutzkeller völlig verschmutzt und unzulänglich waren und im übrigen für nicht viel mehr als 100 000 Menschen ausreichten. Nach einer Schweizer Meldung will die ägyptische Regierung Kairo zur offenen Stadt erklären. — Eine besondere Überraschung erlebte Großbritannien noch in der Nacht zum 29. Juni durch einen italienischen Luftangriff auf Gibraltar, der den Flughafen schwer beschädigte und Brennstofflager in Brand setzte. Nach vorliegenden Nachrichten soll es sich um das bisher schwerste Bombardement auf den britischen Stützpunkt gehandelt haben. —

Über die Juni-Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen Ostasiens ist folgendes zu sagen:

Wie im Mai-Bericht gezeigt, stießen die durch den Fall von Burma freigewordenen japanischen Kräfte, auf Lashio gestützt, in östlicher Richtung gegen die chinesische Provinz Yunnan vor und leiteten damit eine neue Folge von Operationen in dem nunmehr fünf Jahre lang währenden Kriege zwischen Japan und Tschunking-China ein. Gleichzeitig setzten sich die in den Provinzen Tschekiang und Kiangsi operierenden japanischen Truppen in Marsch und stießen in südlicher bzw. westlicher Richtung vor. Es handelte sich also erneut um eine großangelegte gegen Tschunking-China gerichtete Offensive, bei der es den Japanern weniger auf die Einnahme strategisch wichtiger Punkte, sondern vielmehr auf eine grundsätzliche Zerschlagung der feindlichen Kampfkraft ankam. Da es bei der ungeheuren Ausdehnung des Kriegsschauplatzes nirgends geschlossene Fronten gab, kam dem Einsatz der japanischen Luftwaffe auch hier eine ganz erhebliche Bedeutung zu, die in dem ständigen Einsatz gegen größere Ortschaften, Flugplätze, Bahnhöfe, Flußschiffahrten und kriegswichtige Betriebe aller Art zum Ausdruck kam. Von den wichtigsten Erfolgen der japanischen Operationsarmeen seien im einzelnen genannt: Bereits Anfang Juni wurde Fuchow, der wichtigste Tschunking-Stützpunkt in der Kiangsi-Provinz, sowie Stadt und Flugplatz von Chuchow in der Provinz Tschekiang von den Japanern besetzt. Am 12. Juni überschritten japanische Truppen die Grenze zwischen Tschekiang und Kiangsi und nahmen die wichtige Stadt Yuschan (Yünschan) am Nord-Kiangsi nebst Flugplatz in Besitz. Am 15. Juni fielen das bisherige Hauptquartier

der 3. tschinking-chinesischen Kriegszone, die Stadt Kwangsin und am 17. Juni der Sitz des Hauptquartiers der 42. Tschinking-Armee im nördlichen Honan, in japanische Hand. Am 21. Juni schritten die Japaner zu neuen Operationen und nahmen am 27. Juni in überraschendem Vorstoß den wichtigsten Stützpunkt der Tschinkingtruppen in der Schansi-Provinz, die Stadt Lingchuan, wobei sie 20 000 Gefangene machten. Am Monatsende vereinigten sich die von Osten kommenden japanischen Einheiten mit den von Westen an der Bahnlinie vorstoßenden Truppen bei Hengfeng und nahmen diese Stadt im Sturme. Damit geriet am 30. Tage nach Beginn der neuen Operationen die wichtige Bahnlinie Tschekiang—Kiangsi in japanischen Besitz. Auch der Flugplatz Tschekiang, der speziell als Startplatz für Luftangriffe gegen Japan gebaut worden war, fiel in die Hände der Japaner, die ihn nunmehr als vorgeschobene Basis für ihre Operationen benutzten.

Von den Operationen im Indischen Ozean ist eine Kampfhandlung nachzutragen, die bereits am 31. Mai stattgefunden hat, jedoch erst am 5. Juni bekannt wurde. Im Morgengrauen dieses Tages unternahm Sondereinheiten der japanischen U-Boots-Waffe einen Überraschungsangriff auf den französischen Kriegshafen von Diego Suarez an der Nordspitze der Insel Madagaskar, die bekanntlich Anfang Mai von britischen Streitkräften überfallen und besetzt worden war. Bei dem japanischen Angriff wurden ein britisches Schlachtschiff der „Queen-Elisabeth“-Klasse sowie ein Leichter Kreuzer der „Arctura“-Klasse torpediert und schwer beschädigt.

Im Vorfeld von Australien waren die Kampfhandlungen im Berichtsmonat spärlich. Japanische Landungsabteilungen besetzten weitere Inseln der Salomongruppe. Eine Beschießung des Vororts von Sidney und New Castle von japanischen Seestreitkräften am 7. Juni rief starke Beunruhigung bei der australischen Bevölkerung hervor, die bereits durch das Eindringen japanischer U-Boote in den Hafen von Sidney am 1. Juni erregt worden war. Als Folgeerscheinung dieser Beunruhigungen wurde nunmehr der ganze Küstenstreifen von Südwales in einer Ausdehnung von 1200 Meilen verdunkelt. Der australische Luft- und Flottenstützpunkt Port Darwin blieb weiterhin das Ziel von Massenangriffen japanischer Marineflieger, die am 14. Juni den 17. Angriff auf den Stützpunkt ausübten.

Im Raume des Stillen Ozeans kam es am 4. Juni zum ersten Mal zu einem überraschenden Luftangriff japanischer Marineflieger auf den USA-Stützpunkt Dutch Harbour auf dem Alaska vorgelagerten Aleuten-Archipel. Um 6 Uhr früh griffen japanische Bomber, gedeckt von Jägern, Hafenanlagen und Funkstation mit Spreng- und Brand-

bomben an. Dieser Angriff wurde auf amerikanischer Seite außerordentlich unliebsam empfunden und löste schärfste Luftschutzmaßnahmen längs der ganzen Pazifik-Küste, einschließlich Mexiko, aus. Am 5. Juni erfolgten weitere japanische Angriffe sowohl auf die Aleuten, als auch auf die Midway-Inseln, wobei namentlich der in diesen Gewässern stehenden USA-Flotte schwere Schläge versetzt wurden. Nach Bekanntmachung des Kaiserlichen Hauptquartiers vom 10. Juni wurden bei den Midway-Inseln ein USA-Flugzeugträger der „Enterprise“-Klasse sowie ein weiterer der „Hornet“-Klasse versenkt und 120 feindliche Flugzeuge abgeschossen; im Gebiet von Dutch Harbour verlor der Gegner 21 Flugzeuge und einen größeren feindlichen Transporter. Die japanischen Verluste betragen einen Flugzeugträger und 35 Flugzeuge, außerdem wurden ein zweiter Flugzeugträger und ein Kreuzer beschädigt. Da mit weiteren japanischen Vorstößen nach Osten zu rechnen war, erließen am 22. Juni die Behörden von Honolulu an alle auf den Hawaiianischen Inseln weilenden Amerikaner die Aufforderung, schnellstens nach dem amerikanischen Festlande abzureisen und sich nicht unnötig der Gefahr japanischer Überraschungen auszusetzen. Gleichzeitig ordnete die Admiralität der USA die Evakuierung der gesamten Zivilbevölkerung von Hawaii an.

Zum Halbjahrestag des Kriegseintrittes Japans am 8. Juni gab das Kaiserliche Hauptquartier eine amtliche Zusammenstellung der seit Kriegsbeginn bis zum 31. Mai durch die japanische Armee erzielten Erfolge. Nach ihren Angaben besetzten japanische Streitkräfte während dieser Zeit ein Gebiet, das annähernd viereinhalbmal so groß wie das eigentliche Japan ist. Insgesamt wurden 342 000 Kriegsgefangene eingebracht, darunter 25 000 Nordamerikaner, 64 000 Briten, 24 000 Holländer und 44 000 Tschinking-Chinesen. Der Rest entfiel auf Eingeborene verschiedener Länder. Allein an der Chinafront standen den japanischen Streitkräften mehr als 1,5 Millionen tschinking-chinesischer Soldaten gegenüber, von denen 112 000 fielen, an allen übrigen Fronten belief sich die Stärke des Feindes auf eine halbe Million Mann. Erbeutet wurden neben großen Mengen verschiedensten Kriegsmaterials mehr als 3700 Geschütze, über 1400 Tanks, 31 000 Kraftwagen, 240 Flugzeuge, 11 500 Maschinengewehre sowie 12 200 Eisenbahnwaggons und 48 Schiffe mit 117 000 BRT. Demgegenüber beliefen sich die Verluste der japanischen Armee auf nur 9174 Tote und etwa 20 000 Verwundete, ferner auf 358 Flugzeuge und 31 Transportschiffe mit 160 000 BRT. — Die erhebliche Erfolgsbilanz zugunsten Japans wird durch die Erfolgszahlen der japanischen Marine¹⁾ noch deutlicher.

1) Vgl. „Gasschutz und Luftschutz“, Juniheft 1942.

Die Einflüsse der Luftangriffserfahrungen auf die Pädagogik des Luftschutzausbilders

Dr. Rudolf Pérignon, Berlin

Die Luftschutzschulen geben den Selbstschutzkräften diejenigen Schutzmittel in die Hand, die es ihnen ermöglichen, der Luftgefahr handelnd entgegenzutreten. Der Luftschutzausbildungsbeweis zeigt ihnen praktisch, wie mit möglichst einfachen Mitteln ein möglichst hochwertiger Schutz zu erzielen ist. Das psychologische Ziel dieser praktischen Ausbildung an den Geräten des Selbstschutzes ist die Überzeugung des Lehrgangsteilnehmers, daß sein Schutz nicht nur in der Lösung technischer Fragen begründet ist, daß es für ihn also nicht darauf ankommt, den Luftangriff über sich ergehen zu lassen und danach bei vorgekommenen Schäden Vergütungsansprüche an die Volksgemeinschaft zu

stellen. Sondern nur derjenige Lehrgang wird einen wirklichen Erfolg haben, den die Selbstschutzkräfte mit der Einsicht verlassen, daß der Wirkungsgrad des persönlichen Schutzes von der eigenen Haltung und Leistung abhängt.

Das aber heißt für den Luftschutzausbildungsbeweis: Er darf seine Tätigkeit nicht einfach nur in der Vermittlung technischen Könnens im Umgang mit den Selbstschutzgeräten und in der Darbietung des Wissens um die Luftschutzmaßnahmen des Hauses beschlossen sehen. Er muß vielmehr an die Bewährung des Auszubildenden im Ernstfall denken, wo es gilt, der Gefahr unerschrocken entgegenzutreten und im rücksichtslosen Einsatz der eigenen Person all das ohne

zögerndes Überlegen anzuwenden, was in der Luftschutzschule gelehrt wurde. Der Luftschutzausbilder muß wissen, daß sich die Frau, die er heute im Luftschutz-Übungshaus ausbildet, im Angesicht der Gefahr auch tatsächlich einsetzt. Er muß sich darauf verlassen können, daß das Mütterchen, das er heute bei der Hausunterweisung vor sich hat, im Getöse des Luftangriffs die Nerven behält. Das heißt, er muß mit seiner ausbildenden Tätigkeit die seelischen Kräfte im Menschen wecken, die das erworbene praktische Können im Ernstfall erst zur Geltung bringen. Wehrwille und Wehrbereitschaft erst bilden das zuverlässige Fundament für die Wirksamkeit des in der Luftschutzschule Gelernten in der Gefahr. Deshalb muß der Luftschutzausbilder ein guter Psychologe sein.

Psychologie aber ist eine Wissenschaft und keine Gefühlsangelegenheit. Zwar sind psychologische Talente schon in der Wiege vorhanden und der schlechte Psychologe wird durch noch so eifriges Studium der psychologischen Lehren und Grundsätze nicht zu einem guten. Zwar läßt sich ein gewisses Fingerspitzengefühl im Umgang mit Menschen auf dem Wege der Erfahrung allmählich gewinnen. Aber die allgemein gültigen Lehrsätze der Psychologie als der Wissenschaft von der menschlichen Seele stehen fest und müssen als solche erlernt, also geistig erfaßt und verarbeitet werden.

Das heißt nun nicht, daß der Luftschutzausbilder eine psychologische Ausbildung erhalten soll und erhalten müsse. Er braucht nicht einmal unbedingt die grundsätzlichen psychologischen Lehren zu kennen. Aber er muß sie wenigstens anwenden, wenn auch unbewußt, so doch nicht weniger wirkungsvoll.

Um dies richtig zu verstehen, müssen wir uns einmal klar werden über das seelische Arbeitsfeld, das ein Luftschutzausbilder in den Luftschutzschulen und Luftschutzhausunterweisungen zu bearbeiten hat. Wir sahen bereits, daß das Ausbildungsergebnis der Erprobung des Ernstfalls standhalten muß. Das aber hängt in erster Linie von der seelischen Widerstandskraft der Betroffenen ab. Demgemäß muß sich der Luftschutzausbilder als erstes über die Frage klar werden: Was löst der Luftangriff an seelischen Beanspruchungen aus und wie äußert sich das im einzelnen?

Es seien aus der Summe der psychologischen Erfahrungen nur zwei Beobachtungen herausgegriffen, die uns zu grundsätzlichen Erkenntnissen führen und gültige Schlussfolgerungen für die Tätigkeit des Luftschutzausbilders zulassen.

Es gibt Menschen, die bereits beim Ertönen der Alarmsirenen nervös und aufgeregt werden. Dieser seelische Zustand steigert sich bei beginnendem Flakbeschuß unter Umständen derart, daß irgendwelche überlegten Handlungen unmöglich werden. Vor allem aber bei Bombeneinschlägen in der Nähe kommt es zu Angstzuständen, die jede Entschlußkraft lähmen und zu völliger, hilfloser Tatenlosigkeit führen. Oder es kommt je nach Veranlagung zu kopflosen und damit unwirksamen, wenn nicht gar schädlichen Handlungen.

Beide Typen haben unter Umständen bei der Ausbildung in der Luftschutzschule aufgeschlossenen Willen und gutes technisches Vermögen gezeigt. Im Augenblick, wo seelische

Kräfte gebraucht werden, versagen sie. Es sind die hauptsächlichsten Erscheinungsformen des Feiglings. Dieselben Charaktere sind es, die in der Untätigkeit des Luftschutzraumes, wo sie sich allen Eindrücken des Luftangriffs hilflos preisgegeben fühlen, allzuleicht zu Massenpsychosen neigen. Diese führen über die Stadien der Erregung, der Angst, des Entsetzens entweder zur dumpfen, willenlosen und daher so gefährlichen Gleichgültigkeit oder, bei dem anderen Charaktertyp, zur Panik. Diese überrennt alle Gesetze der menschlichen Vernunft und vermag es, eine Lage, die bei kühler Überlegung durchaus noch zu retten wäre, vollends zur Katastrophe für alle zu machen.

Hier erhebt sich für den Luftschutzausbilder die zweite Frage: Was wirkt diesen gefährlichen seelischen Entwicklungen entgegen? Einmal das Wissen um die Gefahren des Luftangriffs und die verschiedenen Formen, in denen sie auftreten können. Zum andern das Vertrauen in die Wirksamkeit der Schutzmaßnahmen. Das heißt für die Selbstschutzkräfte: das Vertrauen in die Wirksamkeit ihrer Geräte und die Sicherheit ihrer Beherrschung. Dem entspricht für den übrigen Bevölkerungsteil das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der vorbeugenden Maßnahmen, die im Hause getroffen wurden, vor allem in die Widerstandsfähigkeit der baulichen Vorkehrungen, in erster Linie des Luftschutzraumes. Das letzte Bollwerk für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Besonnenheit ist das Vorhandensein wenigstens einer ruhigen, die Autorität aller besitzenden Persönlichkeit, die einerseits allein schon durch ihre gleichbleibende Ruhe wirkt, die es aber andererseits versteht, sowohl sich und die anderen geeigneten Kräfte beherzt und überlegt einzusetzen als auch energisch und, wenn notwendig, rücksichtslos gegenüber unruhigen Hausgenossen durchzugreifen. Dies wird, bei richtiger Auswahl der Selbstschutzkräfte, naturgemäß der Luftschutzwart sein.

Daraus ergibt sich für den Luftschutzausbilder die dritte Frage, der unsere Untersuchung in erster Linie gilt: Welches sind die psychologischen Aufgaben der Ausbildung im einzelnen in Luftschutzschule, Hausunterweisung und den verschiedenen Formen der Übungen in der Luftschutzgemeinschaft?

Betrachten wir uns die Menschen, die wir im Lehrgang einer Luftschutzschule oder bei einer Hausunterweisung vor uns haben: Menschen unterschiedlichster Bildungsstufen, verschiedenster Gesittung und gegensätzlichster Lebensauffassungen. Neben dem an sich willigen, aber arbeitsmüden Zuhörer sitzt der völlig gleichgültige, sitzt derjenige, der sein inneres Widerstreben gegen alle Beeinflussungen des Ausbilders bis zum passiven Widerstand treibt, sitzt derjenige, der in vermeintlicher Überlegenheit bereit ist, alles im voraus mit einem Achselzucken abzutun.

Diesem bunt zusammengesetzten Kreis von Menschen tritt der Luftschutzausbilder, völlig auf sich selbst gestellt, gegenüber. Er muß sich die für den Erfolg seiner Tätigkeit notwendige Autorität immer wieder von neuem erwerben. Er muß neben tadelloser persönlicher Haltung eine ganze Reihe grundlegender pädagogischer Forderungen beachten. Seine Unterrichtsgestaltung muß übersichtlich und überlegt, die Form

seines Vortrags überzeugend und begeisternd sein. Er soll die Widerstrebenden zusammenführen, für sich gewinnen, zum willigen Zuhören bringen und schließlich zu innerer Anteilnahme und Aufnahmebereitschaft zwingen. Er soll dabei in seinen theoretischen Erläuterungen dem Anspruch des geistig beweglichen Volksgenossen ebenso genügen wie dem des denkungsgewohnten. Umgekehrt muß er es verstehen, dem praktisch veranlagten Menschen die Übungen genau so schmackhaft zu machen wie dem in praktischen Dingen völlig hilflosen. Dazu gehört ein psychologisches Feingefühl, das nicht in wenigen Stunden erlernt werden kann, das aber auch nicht an einen bestimmten Beruf gebunden ist. Angeborene Lehrbefähigung und die Erfahrung jahrelanger Arbeit machen den guten Luftschutzausbilder aus. Heute aber, wo die Luftschutzschulen des RLB. viele gerade der erfahrensten Ausbilder verloren haben, ist es notwendiger denn je, jedem die psychologischen Grundsätze klar und eindringlich vor Augen zu führen, die er bei seiner Tätigkeit anzuwenden hat. Denn sie allein gewährleisten einen dauerhaften Ausbildungserfolg.

In Anknüpfung an frühere Ausführungen¹⁾, wo aus den angeführten Gedankengängen eine Methodik des Unterrichts der Luftschutzschulen entwickelt wurde, soll hier auf ein anderes Arbeitsfeld des Luftschutzausbilders aufmerksam gemacht werden: Die Luftschutz-Hausunterweisungen und alle Luftschutzübungen auf den Wohngrundstücken tragen die Selbstschutzausbildung aus der Luftschutzschule hinaus, um sie in anderer Form innerhalb der Luftschutzgemeinschaften weiterzuführen. In dieser ganz anders gearteten Umgebung sind auch besondere pädagogische Grundsätze zu beachten. Hier ist der Luftschutzwart, sind die Hausfeuerwehrlaute, die Laienhelferinnen nicht mehr nur Auszubildende, gewissermaßen Rekruten, wie in der Luftschutzschule. Hier werden der Selbstschutzkraft vielmehr diejenigen Aufgaben zugewiesen, die ihr als Kämpfer in ihrem Gefechtsabschnitt, dem Wohngrundstück, erstehen. Hier lernt sie, das, was ihr der exerziermäßige Drill der Luftschutzschule im allgemeinen beigebracht hat, im sozusagen gefechtsmäßigen Einsatz im besonderen anzuwenden. Hier wird die Eingliederung des Einzelkämpfers in die Gemeinschaft Mittel und Gegenstand der Erziehung zugleich. Der Mensch wird in derselben Umgebung unterwiesen und zusammen mit den gleichen Kameraden übungsmäßig eingesetzt, wo er vor der Gefahr Einsatzfähigkeit und Disziplin beweisen soll. In dieselbe Disziplin wird auch das Mütterchen einbezogen, das im Getöse des Luftangriffs im Luftschutzraum ausharren und die Nerven behalten muß. Für sie heißt Disziplin: Durchhalten wollen. Mit den Begriffen der Gemeinschaft, des Aufeinanderangewiesenseins, des kameradschaftlichen Zusammenstehens und andererseits des soldatischen Einsatzes, des Einstehens für alle im Kampfe gegen die Gefahr schafft der geschickte Ausbilder in den Herzen seiner Zuhörer Erlebnisse, die packen, erschüttern, begeistern. In diesem Sinne sind Hausunterweisungen und Hausübungen das letztlich entscheidende Ausbildungsmittel. Sie allein zeigen den Selbstschutz in seiner wahren Gestalt. Sie geben jedem das

Erlebnis, daß das, was die Gemeinschaft von ihm verlangt, von einem anderen gar nicht getan werden kann, weil jeder an seinem Platz unersetzlich ist. Hier, in der gewohnten Umgebung des täglichen Lebens, hat sich vor allem auch die Persönlichkeit des Luftschutzwarts zu bewähren, hier wird sie gekannt und verstanden. Hier wird sie sich auch unter den schwierigsten Bedingungen des Ernstfalles bewähren.

Auf dieselbe Weise wird gleichzeitig auch ein anderes Problem einer praktischen Lösung zugeführt, das vor allem in den Städten nicht übersehen werden darf. Für den Stadtmenschen ist Selbsthilfe etwas ungewohntes. Er ist durch die städtischen Lebensbedingungen elementar wirkenden Ereignissen weitgehend entrückt. Der Druck auf den Knopf des Feuermelders ruft die Feuerschutzpolizei, ein kurzer fernmündlicher Anruf den Rettungswagen oder den Arzt. Auch die Gefahren von Wind und Wetter sind dem verstädterten Menschen im Grunde so wenig bekannt wie die Handreichungen praktischer Selbsthilfe. Die vielen Sicherungen des städtischen Lebens nehmen ihm tausend Unbequemlichkeiten ab, schaffen Lebensbedingungen, die eine Auseinandersetzung mit plötzlichen Ereignissen weitgehend ausschalten. Fremd steht der Städter meist sogar seinem Wohngebäude gegenüber, in dem er häufig nur gerade noch mit dem Flurnachbarn Verbindung hat. Darüber hinaus ist das Empfinden, in der Gemeinschaft eines großen Hauses zu leben, meist verloren. In dieses wohlorganisierte Dasein treten plötzlich die Forderungen des Luftschutzes, die dem aufstehenden Städter klar machen, daß all die tausendfachen Selbstverständlichkeiten seines Lebens, alle Sicherungen seines persönlichen Wohlergehens im Kriege urplötzlich aufhören. Er steht auf einmal vor dem Problem der Selbsthilfe in kritischsten Lagen. Er soll, ganz auf die eigene Kraft gestellt, Feuer löschen, Verwundete bergen, Menschen retten, und das alles obendrein unter den sonstigen seelischen Eindrücken eines Luftangriffs. Das erfordert eine seelische Umstimmung, in der die Selbstschutzausbildung, in der Luftschutzschule wie innerhalb der Luftschutzgemeinschaft, vor allem in den städtischen Gebieten eine besondere erzieherische Aufgabe sehen muß. Bei der bäuerlichen Bevölkerung ist dies alles einfacher, weil ein Teil der Luftschutzforderungen und gerade die gemeinschaftsbildenden, wie Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe, zum bekannten und oft geübten Tun im Gefahrenfall gehören. Hier besteht die Ausbildungsaufgabe nur darin, die Erkenntnis der Luftgefahren und der Schutzmöglichkeiten in den bäuerlichen Erfahrungskreis einzubeziehen.

- So kommen wir zur endgültigen Beantwortung der eingangs gestellten Fragen: Die Ausbildungsarbeit in Luftschutzschulen wie Luftschutzgemeinschaften wird im Ernstfall nur da zu höchster Bewährung gebracht, wo sie psychologisch richtig angepackt und durchgeführt wurde. Durch wohlüberlegte Aufklärung der allgemeinen Bevölkerungskreise über die verschiedenen Erscheinungsformen der Luftgefahr und über den tatsächlichen Wirkungsgrad der vorbeugenden Schutzmaßnahmen werden das luftschutzmäßige Verhalten im allgemeinen und vor allem die Ruhe im Luftschutzraum gefördert und wird Angstzuständen, Unüberlegtheiten und Paniken vorgebeugt. Durch psychologisch richtig aufgefaßte Ausbildung der Selbst-

¹⁾ Vgl. „Gasschutz und Luftschutz“ 12 (1942) 29 ff.

schutzkräfte werden sowohl Kopflosigkeit als auch feiges Verkröchen ausgeschlossen. An ihre Stelle tritt die Kameradschaft aller Selbstschutzkämpfer. Als letztes Ergebnis der Ausbildungstätigkeit wird in jeder Luftschutzgemeinschaft zum mindesten eine Persönlichkeit vorhanden sein, die dieser durch ihre zielklare Führung die Gestalt einer Formation gibt, jenes Produkts der militärischen Erziehung,

welches das Einzelindividuum dem Führerwillen bedingungslos unterordnet. Wo dies heute unter übungsmäßigen Umständen nicht klar in Erscheinung tritt, wird diese Persönlichkeit im Augenblick der Gefahr da sein, alle hemmenden Elemente der Angst und des Schreckens zurückdrängen und so einer psychologisch klug gegründeten Selbstschutzausbildung den Weg zur Bewährung frei machen.

Der Luftschutz in den Schlacht- und Viehhöfen

Direktor Dr. Bourmer

Die öffentlichen Schlacht- und Viehhöfe nehmen hinsichtlich des Luftschutzes, ganz gleich, ob es sich um den Werkluftschutz oder den erweiterten Selbstschutz handelt, insofern eine Sonderstellung gegenüber den anderen gemeindlichen Betrieben und den Industriewerken ein, als die eigene Gefolgschaft im Hinblick auf die Größe der Betriebe verhältnismäßig gering ist gegenüber der Anzahl der Gewerbetreibenden, die an den Hauptbetriebstagen innerhalb der Betriebe beschäftigt sind. So beträgt z. B. in dem Schlacht- und Viehhofe, auf dessen Luftschutzmaßnahmen nachstehend näher eingegangen werden soll, die Zahl der an den Hauptbetriebstagen innerhalb der Anlagen einschließlich der auf dem Viehhof den Bedarf an Lebendvieh deckenden auswärtigen Metzger rund das Siebenfache der Gefolgschaftsstärke einschließlich der ständig beschäftigten Stückschlächter, Fleischerträger, Darmabmacher, Viehpfleger usw. Bei der Erstellung von Luftschutzräumen muß also auch für etwaige Tagesangriffe diese Zahl der Besucher zugrundegelegt werden.

Die so in großer Anzahl zu erstellenden Luftschutzräume wurden bei der Ausgedehtheit der Betriebe über die ganze Anlage verteilt und zum Teil bomben-, aber alle splittersicher hergerichtet. Die LS.-Räume wurden in mustergültiger Weise ausgebaut und mit Bänken, Wärmeeinrichtungen, Belüftungsgeräten usw. ausgerüstet. Sie kommen als öffentliche Luftschutzräume nicht in Betracht. An den Eingangstoren sind daher Hinweisschilder „Kein öffentlicher Luftschutzraum“ angebracht. Um aber auch den in unmittelbarer Nachbarschaft des Hauptschlachthofes wohnenden Volksgenossen, die zum weitest aus größten Teil in einem beruflichen Verhältnis zum Betrieb stehen, eine Luftschutzunterkunft zu gewähren, wurde an einer Außenseite des Viehhofes ein dreiteiliger, nur von der Straße aus zugänglicher öffentlicher Luftschutzraum geschaffen.

Auch in den Nebenschlachthöfen der Großstadt wurden entsprechende Luftschutzräume bzw. Bunker errichtet.

Auf Grund der bisherigen Erfahrungen werden die in den Luftschutzräumen angeordneten Notausstiege zugemauert. Statt dessen werden Brandmauerdurchbrüche zu den Kellergeschossen der Nebengebäude geschaffen. Hierdurch ergeben sich gute und ausreichende Fluchtwege.

In Anlehnung an einen der größten Luftschutzräume wurde im vergangenen Jahr eine Werkrettungsstelle errichtet. Auf deren sachgemäßen Ausbau und die Einrichtung, hinsichtlich derer man keine Kosten gescheut hat, wurde vor allem

besonders großer Wert gelegt. Die Hauptzweckbestimmung der Werkrettungsstelle ist die sofortige ärztliche Behandlung der durch Luftangriffe verletzten Personen; darüber hinaus soll die Werkrettungsstelle bei Durchführung der betriebsärztlichen Betreuung Benutzung finden und auch dann nicht nur der Gefolgschaft, sondern auch den hier tätigen Gewerbetreibenden zugute kommen.

Nach sorgfältiger Prüfung der Platzfrage wurde der gut geschützte Keller einer Schlachthalle gewählt. Die Gesamtgrundfläche des Raumes beträgt 351 m². In der Werkrettungsstelle befinden sich u. a. folgende Einrichtungen:

Ein- und Ausgangsschleuse,

Warteräume (vor Behandlung und vor Abtransport),

ärztlicher Behandlungsraum (Operationsraum),

Aus- und Ankleideräume (getrennt für Männer und Frauen),

Brauseräume (getrennt für Männer u. Frauen),

Liegeräume (getrennt für Männer u. Frauen),

Aborte,

Unterkunftsraum für Sanitätspersonal,

Maschinenraum.

Grundlegend bei der Planung war, eine Trennung zwischen den Räumen, die zur ersten Hilfeleistung für die Verletzten oder Gaskranken dienen, und dem Behandlungsraum und den Liegeräumen herbeizuführen. Dies ist dadurch erreicht worden, daß die Auskleide-, Brause- und Ankleideräume einerseits und die Liegeräume und der Behandlungsraum (Operationszimmer) andererseits durch einen breiten Gang getrennt wurden. Geschützt ist der Kern der Anlage

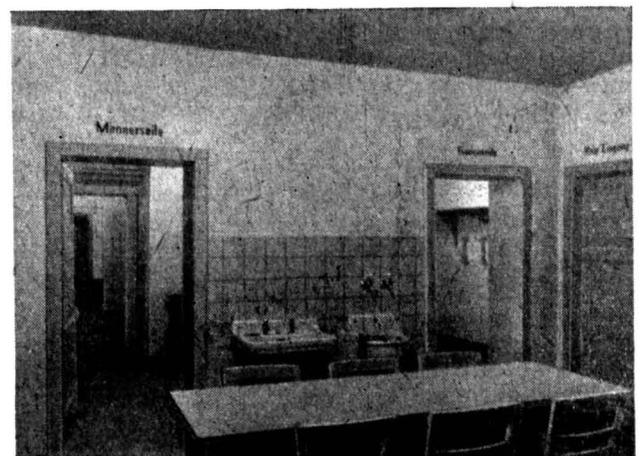


Bild 1.
Aufnahmeraum mit Durchblick in die Auskleide- und Brauseräume.
Aufn. Verfasser (3), Schmölz (2)

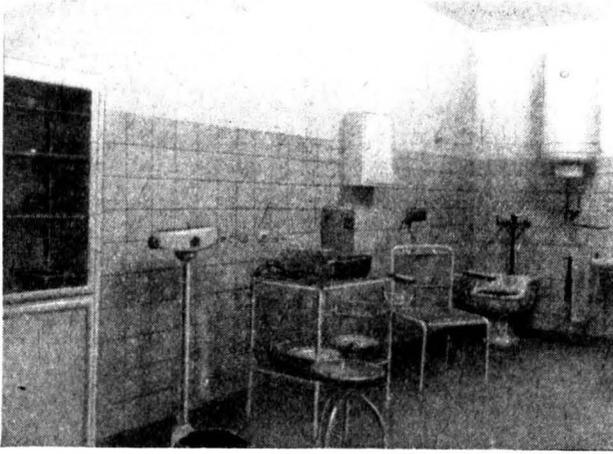


Bild 2. Behandlungsraum.

durch gassichere Eingangs- und Ausgangsschleusen und starke Unterfangung der vorhandenen Betondecke zur Aufnahme der Trümmerlast. Durch die Eingangsschleuse kommen die Kranken zunächst in den Aufnahmeraum (Bild 1), an den sich der oben erwähnte Umgehungsflur anschließt. Dieser Flur dient gleichzeitig als Warteraum und ist deshalb mit Bänken ausgestattet. Von dem Aufnahmeraum gelangt man in die für Männer und Frauen getrennten Auskleideräume, daran anschließend in die Brauseräume mit je vier Duschen und dann in die Ankleideräume. In den Auskleideräumen sind an den Wänden Haltegriffe für besonders schwache Kranke angebracht. Die abgenommenen Kleider der Gaskranken kommen hier in besondere verschließbare Behälter. Nach dem Brausen erhalten die Gaskranken im Ankleideraum frische Leinenwäsche, die in diesem Raum auf besonderen Bordleisten vorrätig liegt. Von den Ankleideräumen kommen die Kranken in den Behandlungsraum, wo ihnen die erste ärztliche Hilfe zuteil wird (Bild 2). Der Führer der Werkrettungsstelle ordnet an, ob Schwerkranke unmittelbar in ein Krankenhaus zu überführen, leichtere Kranke zur ambulanten Behandlung zu entlassen oder ob die Kranken vorübergehend in die Liegeräume der Werkrettungsstelle aufzunehmen sind. Diese Liegeräume sind mit 20 Betten ausgestattet (Bild 3). Der Behandlungsraum liegt zwischen den Liegeräumen; jeder Liegeraum ist durch eine Tür mit dem Behandlungsraum verbunden. Der Behandlungsraum ist so ausgestattet, daß die erste Hilfe unbedingt geleistet werden kann. Er enthält u. a. einen Operationstisch, einen Instrumententisch, einen Instrumentenschrank und einen Untersuchungsstuhl. Die Instrumente, Sanitätsgeräte sowie Arznei- und Verbandmittel wurden nach Anweisung des Werkluftschutz-Sanitätsdienstes so reichlich beschafft, daß sie für die ärztliche Betreuung und die Vornahme kleinerer Operationen voll genügen.

Zu der baulichen Anlage ist noch folgendes zu sagen:

Die Treppenzugänge, Eingänge und der Umgehungsraum sind so breit gebaut, daß Schwerverletzte bequem mittels Krankentragen befördert werden können. Ein bereits vorhandener Aufzug kann ebenfalls in den Dienst des Krankentransportes gestellt werden. Die Brauseräume und der Behandlungsraum sind mit leicht abwaschbarer Farbe hell gestrichen. Außer den



Bild 3. Liegeraum.

Schleusen sind noch drei gassichere Notausgänge eingebaut. In den Umgehungsflur sind beim Eingang und Ausgang je ein Klosett für Männer und Frauen eingebaut. Weitere Klosettanlagen sind im Auskleideraum für Männer und Frauen sowie in den Liegeräumen. Neben der Eingangsschleuse ist für das Sanitätspersonal ein Aufenthaltsraum mit unmittelbarem Eingang erstellt worden. Hierdurch ist erreicht, daß das Sanitätspersonal diesen Aufenthaltsraum ohne Berührung der Schleuse erreichen kann, während der Werk-sanitätsraum selbst nur durch die Eingangsschleuse zu erreichen ist, die durch eine gassichere Tür mit dem Aufenthaltsraum in Verbindung steht. Auch bei der technischen Einrichtung hat man sich ohne Scheuung der Kosten lediglich von dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit leiten lassen. Bei der Versorgung mit elektrischem Strom wurde von dem Gedanken möglichst hoher Betriebssicherheit und hinreichender Reserven ausgegangen. So wurde das Stromnetz, das zur Speisung von 35 Brennstellen, 22 Steckkontakten und 4 Drehstrommotoren dient, in 22 unabhängige Stromkreise aufgeteilt. Die Stromversorgung geschieht auf zwei Wegen, einmal aus dem allgemeinen Verteilungsnetz des Schlachthofbetriebes und zum anderen durch eine unmittelbare unterirdische Zuleitung vom Maschinenhaus aus; außerdem ist zur Speisung der eingebauten 8 Notlampen eine Doppel-Akkumulatorenbatterie vorhanden, die für etwa acht Stunden Betriebszeit ausreicht und sich automatisch einschaltet. Zur künstlichen Belüftung der Anlage wurde eine Mitteldruckventilatoranlage eingebaut, die in der Stunde 288 m³ gefilterte Luft fördert, so daß der verlangte 0,5fache Luftwechsel reichlich geleistet wird. Die Reinigung der Luft geschieht durch zwei Doppel-Raumfilter, die die Außenluft durch zwei getrennte Leitungen von verschiedenen Seiten des Gebäudes erhalten. Normalerweise wird die Einrichtung durch einen Drehstrommotor betrieben. Die verbrauchte Luft wird durch 8 vorzugsweise in den Klosetts angeordnete Überdruckventile ins Freie abgeblasen. Die Beheizung der Räume geschieht mittels einer Niederdruck-Warmwasserpumpenheizung durch 15 Heizkörper (Radiatoren) und einige Heizschlangen. Die Erwärmung des Heizwassers erfolgt in einem Gegenstromapparat mittels Dampfes aus dem Dampfrohrnetz des Schlachthofes. Die Temperatur wird automatisch geregelt. Durch Anordnung zahlreicher Absperrventile ist für eine genügende Sicherheit

bei etwaigen Beschädigungen der Anlage Vor-sorge getroffen. Eine reichliche Wasserversorgung ist vorgesehen. Die 25 Zapfstellen für Kaltwasser an allen wichtigen Stellen werden in doppelter Weise gespeist, nämlich aus dem allgemeinen städtischen Wasserleitungsnetz und nach einfacher Umschaltung auch aus der eigenen Brunnenanlage des Schlachthofes. Außerdem ist als Reserve für den Fall des Versagens beider Zuleitungen eine Hydrophoranlage mit einem Inhalt von 3 m³ eingebaut. Die 23 Zapfstellen für Warmwasser sowie die 9 Mischbatterien werden aus dem Rohrnetz der allgemeinen Warmwasserversorgung des Schlachthofes gespeist. Als Reserve ist hierfür eine elektrische Warmwasserbereitung mit einem Speicher von etwa 100 Liter eingebaut, die vor allem sicherstellt, daß im Behandlungsraum jederzeit genügend heißes Wasser zur Verfügung steht. Die Abwässer der zehn Waschbecken, 11 Ausgüsse, 2 Speibecken und 12 Senken sowie der 8 Klosetts mit Wasserspülung werden zunächst in eine unterhalb der Brauseräume angeordnete Auffanggrube von etwa 12 m³ Fassungsvermögen geleitet. Die Grube ist während des Betriebes der Werkrettungsstelle vom allgemeinen Kanalnetz des Schlachthofes abgetrennt, besitzt aber einen absperzbaren Sicherheitsüberlauf in dieses Netz. Zum Entleeren der Grube in den Kanal dient eine Elektropumpe.

Einen Anschluß an das Fernsprechnetz des Schlachthofes erhielten sowohl der Mannschaftsraum des Sanitätspersonals als auch der Behandlungsraum. Bei der Erstellung, Einrichtung und Ausrüstung der Werkrettungsstelle ist den hygienischen und ärztlichen Belangen in jeder Weise Rechnung getragen worden, so daß sämtliche Verletzungsarten dort umgehend ärztlich behandelt, selbst Schwerverletzte erforderlichenfalls einer sofortigen Operation unterzogen werden können.

Die Schlachthofverwaltung hat mit der Erstellung der Werkrettungsstelle nunmehr etwas geschaffen, das als mustergültig bezeichnet werden kann und so wesentlich dazu beitragen wird, auch im Schlachthof eine volksverbundene Luftschutzgemeinschaft zur Tat werden zu lassen.

Eine große Gefahrenquelle bilden bei Luftangriffen und etwaigen Treffern in die Kühlmaschinenanlagen die in ihnen umlaufenden großen Mengen Ammoniak. Zu den hier in zwei getrennten Maschinenhäusern untergebrachten 7 Kompressoren mit einer Gesamtleistung von rd. 1½ Millionen Kalorien gehören 9 Luftkühler und 4 getrennt aufgestellte Doppelrohrkondensatoren, die durch ein verzweigtes, mit Ammoniak angefülltes Rohrnetz miteinander verbunden sind. Diese ausgedehnte Anlage durch eine Sprinkler-Regenanlage zu schützen, ist nicht nur kostspielig, sondern auch kaum als wirksam zu betrachten, da bei Einschlägen von oben aller Voraussicht nach die über den Ammoniakleitungen angebrachten Wasserleitungen zuerst zerstört würden, so daß also eine Beregnung der mit Ammoniakdämpfen geschwängerten Luft nicht mehr erfolgen könnte. Es muß daher Vorsorge getroffen werden, daß die bei einer

Verletzung der Ammoniakbehälter und Rohrleitungen austretende Gasmenge auf ein möglichst geringes Quantum beschränkt wird. Dies wird dadurch erreicht, daß bei einem Fliegeralarm sofort alle Maschinen stillgesetzt und sämtliche Zwischenventile geschlossen werden. Daß alle Maschinisten mit Ammoniak-Gasmasken ausgerüstet sein müssen, ist nach den Unfallverhütungsvorschriften für derartige Anlagen ja schon an sich vorgeschrieben; zusätzlich sind Sauerstoff-Schutzgeräte bereitzustellen.

Eine weitere Störungsgefahr des Kühlbetriebes bestand in den noch vorhandenen Prismenglasfenstern der Kühlhäuser, die bei Luftangriffen schon durch heftige Lufterschütterungen zerstört würden, so daß also die Kühlräume unbenutzbar wären. Diese Gefahr ist dadurch beseitigt worden, daß sämtliche Glasfenster entfernt, die Öffnungen mit Korksteinplatten im Anschluß an die Wandisolierung abgedeckt und dann vermauert wurden (Bild 4).

Die Organisation des Werkluftschutzes entspricht nach über 2 Jahren Luftkriegführung nunmehr den Erfahrungen der Praxis. Grundlegend muß das Bestreben von Betriebsleiter und Werkluftschutzleiter bei eingetretenen Schadensfällen sein, ihre getroffenen Maßnahmen darauf abzustellen, daß den vom Feind durchgeführten Luftangriffen zielbewußt und energisch entgegengewirkt, die Einsatzgruppe geschont, der Produktionsausfall gering blieb und der angerichtete Sachschaden auf ein Mindestmaß beschränkt wurde.

Weil sich die geschäftliche Tätigkeit in den Schlacht- und Viehhöfen lediglich auf die Tagesstunden erstreckt, muß das Hauptgewicht der Luftabwehr in denselben also auch auf etwaige Tagesangriffe gelegt werden. In der Nacht herrscht, abgesehen vom Maschinenbetrieb, Betriebsruhe; in dieser hat die Einsatzgruppe deshalb leichtere Abwehrarbeit als bei vollem Geschäftsgang. Damit die Werkluftschutztruppe aber auch während der Hauptbetriebszeit unbehindert ihre Tätigkeit ausüben können, wurde grundsätzlich das Parken von Fahrzeugen aller Art im Innern des Hauptschlachthofes untersagt und nur ein kurzer Aufenthalt zum Be- und Entladen gestattet. Vor dem Haupttor des Haupt-

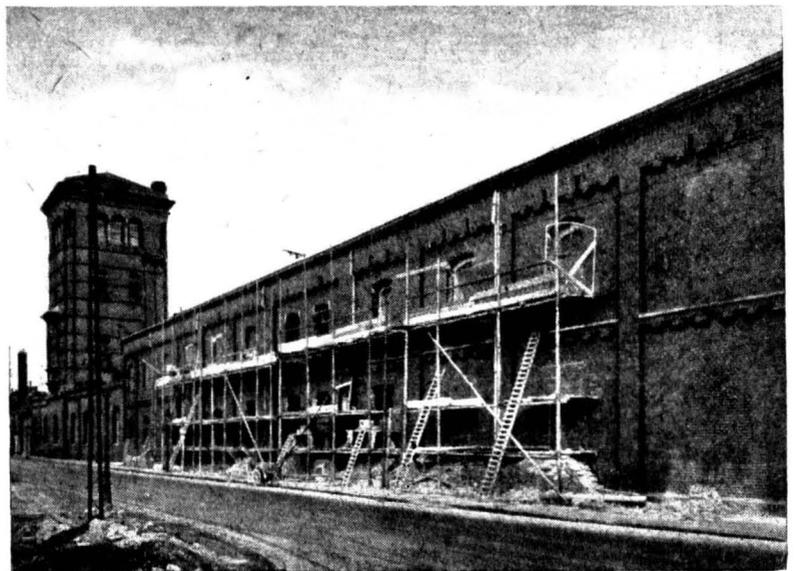


Bild 4. Vermauerung der Kühlhausfenster.



Bild 5. Motorspritzen.

schlachthofes wurde daher ein großer Parkplatz erstellt, auf dem alle Fahrzeuge abgestellt werden können. Für Fahrzeuge ist innerhalb des Betriebes ein Richtungsverkehr eingeführt worden.

Bei Besetzung der motorisierten Löschzüge, denen im Werkluftschutz die wichtigste Aufgabe zufällt, wurde hier, soweit irgend möglich, auf die ortskundigen Spezial-Facharbeiter (Elektriker, Schlosser, Installateure usw.) zurückgegriffen, um bei Schadensfällen sofort die notwendigen Handwerker zur Verfügung zu haben. Der Einsatzgruppe kann nicht dringend genug eine sorgsame Behandlung des ihr anvertrauten Luftschutzgerätes, namentlich aber der Motorspritzen (Bild 5) und des Schlauchmaterials, ans Herz gelegt werden. Auch hierbei ist zu bedenken, daß jede Anforderung von Ersatz-Löschgerät usw. einen anderen Betrieb schädigen kann, der es bitter benötigt. Jeden Abend wird im Hauptschlachthof das gesamte für Reinigungszwecke vorhandene umfangreiche Schlauchmaterial als zusätzliches Löschzeug griffbereit zurechtgelegt.

Große Schwierigkeiten verursachte die Verdunklung des gesamten Betriebes. Während die Büroräume, die Maschinen- und Kesselhäuser, Werkstätten usw. durch schwarze Rollvorhänge abgedunkelt wurden, ist dies in dem beschriebenen Schlachthof bei den großen Markt- und Schlachthallen mit den zahlreichen Ober- und Seitenlichtern aus finanziellen und betriebstechnischen Gründen nicht möglich. Hier wurden Versuche mit Verdunklungs-Transformatoren angestellt, die eine stufenweise Regelung der Helligkeit ermöglichten. Diese Versuche ergaben, daß bei einer in dieser Art herabgestuften Beleuchtung Reinigungs- und Transportarbeiten und gegebenenfalls auch manche handwerksmäßigen Schlachtarbeiten ausgeführt werden können, nicht aber die Fleischbeschau. Wenn bei dieser Beleuchtung vermieden wird, daß die Fenster durch einen direkten Lichtschein getroffen werden, ist auf diese Weise eine den Vorschriften entsprechende Abdunklung zu erreichen.

Weiterhin wurde eine Reihe von Fensteranstrichen zur Anwendung gebracht. Eine Schlachthalle hat einen vollkommen lichtundurchlässigen schwarzen Glasanstrich der Fenster erhalten mit dem Erfolg, daß in der betreffenden Halle auch bei Tage nur mit künstlichem Licht gearbeitet werden kann, wodurch die Fleischbeschau außerordentlich erschwert

wird. Auch die von verschiedensten Firmen angebotenen farbigen Anstriche wurden versucht; es ergab sich, daß bei leichtem Auftragen der Farbe die Abdunklung nicht genügend war und bei stärkerem Anstrich auch bei Tage ohne künstliches Licht nicht gearbeitet werden konnte. Schließlich wurde noch das Komplementär-Verfahren angewendet. Es besteht bekanntlich darin, daß die Fenster einen ultraminiblauen Farbton erhalten, während die Lichtquellen selbst orange getönt werden. Die Versuche haben nun ergeben, daß das Tageslicht allerdings mit etwa 60 v.H. der normalen Helligkeit eintritt, jedoch einen Farbton annimmt, der das Arbeiten sehr erschwert, so daß der längere Aufenthalt in solchen Räu-

men von der Gefolgschaft unangenehm empfunden wird. Eine Besserung dieser Lichtwirkung tritt ein, wenn die orangefärbten Lampen eingeschaltet werden; es fällt dann tatsächlich so wenig Licht nach außen, daß die Abdunklung als vorschriftsmäßig bezeichnet werden kann, jedoch kann dieser Erfolg leichter erzielt werden durch das völlige Abdunkeln der Fenster. Die Versuche, die Ablendung der Lichtaustrittsöffnungen durch Farbanstriche zu erreichen, zeigten also keinen zufriedenstellenden Erfolg, so daß die Berechtigung des § 13 der Achten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz (Verdunklungsverordnung vom 23. 5. 1939), der einen Anstrich für Glasscheiben von Fenstern, Oberlichtern, Glasdächern und sonstigen Lichtaustrittsöffnungen nur als zusätzliche Verdunklungsmaßnahme bezeichnet, anerkannt werden muß. Schließlich muß auch in Betracht gezogen werden, daß in vorschriftsmäßig abgedunkelten Schlachthallen nur gearbeitet werden kann, wenn die unmittelbare Umgebung der Halle beleuchtet ist. Da eine solche Beleuchtung aus Gründen des Luftschutzes nicht zugelassen werden kann und von den zuständigen Stellen daher abgelehnt wird, bleibt keine andere Möglichkeit, als den Betrieb nur bei Tageslicht durchzuführen. Mit dieser Frage befaßte man sich eingehend auf einer provinziellen Besprechung der Leiter der Großschlachthöfe. Die anwesenden Vertreter der Schlachthofgemeinden waren einstimmig der Ansicht, daß in den Schlacht- und Viehhöfen der betreffenden Provinz der Betrieb nur bei Tageslicht abgewickelt werden könne. Um dies zu erreichen, sollten die Schlachtungen auf alle Wochentage verteilt werden. Es sollte deshalb angestrebt werden, den Dienstagsmarkt auf Montag zu verlegen. (Inzwischen ist die Verlegung erfolgt.) Selbstverständlich ist, daß für während der Verdunklungszeiten anfallende Schlachtungen vorschriftsmäßig verdunkelte Schlachträume zur Verfügung stehen müssen.

Die Glasflächen der Viehverkaufs- und Schlachthallen wurden zum Zwecke der Verhinderung von Lichtreflexen (Mond und Leuchtschirme) mit einer erprobten Tarnfarbe gestrichen, die das Einfallen des Tageslichtes nur um etwa 30 v.H. vermindert.

In den Schlachthöfen sind ferner Notbelegstellen einzurichten, die begonnene Schlachtungen wegen der Erhaltung wertvoller Fleisch-

bestände usw. auch während der Luftalarme zu Ende führen.

Vordringlich ist die Aufgabe des Ernährungsamtes in Zusammenarbeit mit Betriebsleiter und Werkluftschutzleiter, dafür zu sorgen, daß in allen Fällen für die produktionsunfähig gewordenen Betriebe Ausweichstellen geschaffen sind, weil die Produktion keinesfalls entscheidend gestört werden darf. Der Betrieb der Schlacht- und Viehhöfe, der Kühlhäuser sowie der Fleischgroßmärkte muß grundsätzlich so lange wie irgend möglich aufrechterhalten sein.

Die deutschen Schlacht- und Viehhöfe befinden sich durchweg in schwierigster Luftlage. Eine Tarnung mittels Netzen, Baumwuchs usw. ist wegen der Weitläufigkeit der Objekte unmöglich, ebenso eine bombensichere Gestaltung der Schlachthallen. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, eine Tarnung unbedingt ins Auge zu fassen, sofern Versorgungs- oder industrielle Großbetriebe nach außen durch besondere Merkmale sichtbar gekennzeichnet und daraufhin ohne weiteres auffindbar sind. Die Kosten der Tarnung übernimmt bekanntlich das Reich.

Ein sehr zu verurteilender Übelstand ist der, daß sich in den Schlacht- und Viehhöfen immer noch Volksgenossen während des Luftalarms oder Flakbeschusses auf den Straßen und Plätzen im Innern der Anlage aufstellen. Sie gefährden nicht allein den Betrieb, sondern sich selbst und andere Volksgenossen. Der für den beschriebenen Schlachthof zuständige Oberpräsident der Provinz hat daher unterm 4. 7. 1940 ausdrücklich den Aufenthalt auf Straßen und Plätzen während des Luftalarms verboten und für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot ein Zwangsgeld in der Höhe bis zu 150 RM. angedroht.

Nicht oft genug kann auf die unbedingte Sicherstellung der Löschwasserversorgung hingewiesen werden. Sofern ein Schlacht- und Viehhof nicht über einen eigenen Wasserbrunnen verfügt — in dem beschriebenen Schlachthof ist eine eigene Brunnenanlage mit Hochbehälter vorhanden —, hat er unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß, wenn im Notfall das städtische Wasserleitungsnetz ausfällt, unabhängige Wasserentnahmestellen in ausreichender Zahl vorhanden sind. Zur Bekämpfung niedergegangener Brandbomben muß möglichst viel Sand in den Betrieben angeschüttet und verteilt werden.

Bei niedergegangenen Blindgängern, mag es sich um Sprengbomben oder um Flüssigkeitsbrandbomben handeln, wird, wie dies die Erfahrung immer wieder lehrt, nicht in allen Fällen die unbedingt notwendige und weitreichende Vorsorge getroffen. Der Werkluftschutzleiter hat nichts anderes zu tun, als die Niedergangsstelle sofort in weitem Umkreis absperren und Schilder aufstellen zu lassen: „Achtung Blindgänger, Lebensgefahr!“ Ferner ist die Abdeckung der Blindgänger zu veranlassen. Alle weiteren Anordnungen trifft einzig und allein der örtliche Luftschutzleiter, dem auf dem schnellsten Wege die Liegeorte der Blindgänger anzuzeigen sind.

Die Einstellung der Einsatzgruppe auf die moderne Abwurfmunition ist für den Werkluftschutzleiter von größter Wichtigkeit. Es ist nicht allein weitestgehend Splitterschutz für die Einsatzgruppe selbst, die aus wertvollem, heute unersetzlichem Fachpersonal besteht, sondern auch für lebenswichtige Betriebseinrichtungen zu schaffen. Bei der Abwehr von Luftangriffen

hängt eine wirksame Abwehrarbeit überwiegend von dem klaren Blick des Werkluftschutzleiters und dem Mut, der Entschlossenheit, dem schnellen Handeln und der Kaltblütigkeit der Einsatzgruppe ab. Ein guter Melde- und Beobachtungsdienst (Turmbeobachtung) bedeutet für die Luftabwehr alles. Ebenso wichtig ist natürlich die Aufstellung ausreichender Brandwachen. Vergessen wird vielfach die Aufstellung genügender Brandwachen in den Bürohäusern und Verwaltungsgebäuden. In den Schlacht- und Viehhöfen müssen im Interesse einer wirksamen Luftabwehr weitestgehend alle Tore und Eingangstüren im Innern des Betriebes geöffnet sein, damit der Einsatzgruppe jederzeit Gelegenheit gegeben ist, auf dem schnellsten Wege in jeden Raum zu gelangen. Sofern Räume im Betrieb vorhanden sind, deren Betreten nur im zwingenden Notfall erwünscht ist, sollten in unmittelbarer Nähe von den Eingangstüren Schlüsselkästchen mit einer Glasscheibe angebracht werden. Letztere wird im Notfall zertrümmert und der im Kästchen befindliche Schlüssel entnommen.

Wer arbeitet, hat Luftschutzdienst zu verrichten! Es ist leider festzustellen, dies muß hier wiedergegeben werden, daß eine gewisse, wenn auch kleine Zahl von Betriebsangehörigen glaubt, sich am Luftschutzdienst, der doch nichts anderes als eine Verteidigung ihres Arbeitsplatzes im Landesinteresse bedeutet, vorbeidrücken zu können. Den Herren Ärzten kann immer wieder nur die eine Bitte unterbreitet werden, sich bei Beurteilung der beantragten Luftschutzdienstunfähigkeit die größte Reserve aufzuerlegen.

Die Entgiftung von lebenden Tieren und von Fleisch und Fleischwaren hat nach der vom Reichsminister des Innern in seinem Erlaß vom 26. 6. 1940 herausgegebenen Anweisung betr. Verfahren mit kampfstoffvergifteten Schlachtieren, Fleisch und Fleischwaren zu erfolgen. Die hierfür vorgesehenen Kräfte sind entsprechend auszubilden.

Die chemische Untersuchung von kampfstoffvergiftetem Fleisch hat die H.K.U. (Hauptkampfstoffuntersuchungsstelle) vorzunehmen, während für die gleichzeitig vorgeschriebenen biologischen Prüfungen die LS.-Veterinär-Untersuchungsstellen zuständig sind. Die Schlachthofleitungen tun gut, jedenfalls sofort die Verbindungen mit diesen Stellen aufzunehmen. Desgleichen muß ermittelt werden, welche Sachentgiftungsanstalt für die Entgiftung von Sachen, Anzügen usw. zuständig ist.

Sofern bei dem Mangel an Baumaterial noch Neu-, Um- oder Erweiterungsbauten in Schlacht- und Viehhöfen vorgenommen werden müssen, ist selbstverständlich auf die Belange des Luftschutzes weitestgehend Rücksicht zu nehmen. Hier sollte man rechtzeitig mit den Dienststellen des Werkluftschutzes die Fühlung aufnehmen. Auch der Dezentralisation bei der Lagerung von Betriebsstoffen muß größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Selbst bei sorgsamster Vorbereitung aller Werkluftschutzmaßnahmen sind oft Verluste unter den Betriebsangehörigen nicht zu vermeiden. Ein schneller und schonender Abtransport der Verletzten in die Krankenhäuser ist deshalb vorzubereiten.

Der erfolgreichen und wichtigen Arbeit im Interesse des Werkluftschutzes durch die WLS.-Dienststellen der Reichsgruppe Industrie, sowohl

derjenigen bei der Zentralstelle in Berlin als auch der bei den Bereichen und Bezirken, möchte ich an dieser Stelle besonders gedenken. Mit ihrer tatkräftigen Unterstützung konnten die geschilderten Maßnahmen der Schlachthofverwaltung in anerkannt mustergültiger Weise durchgeführt werden. Wenn diese Maßnahmen

einfach und klar sind, und das müssen sie schon im Hinblick auf das ständig wechselnde Personal in den Einsatzgruppen, aus denen fortgesetzt Kräfte der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden müssen, sein, werden sie sich als wirkungsvoll und erfolgversprechend erweisen.

Über den englischen Luftschutz

Nach einem in der Arbeitsgemeinschaft „Luftschutz“ der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften am 19. März 1942 gehaltenen Vortrage

Heinz-Günther Mehl, Mitglied der Schriftwaltung

(Schluß)

V.

Mit dem Zivilverteidigungsgesetz ist ein gewisser Abschluß im Aufbau des englischen Luftschutzes erreicht. Es erscheint daher angebracht, hier einen kurzen Halt einzulegen, um das bisher Erreichte rückblickend noch einmal kurz zusammenzufassen und, wo nötig, auch zu vervollständigen.

Auf Grund der durch das Luftschutzgesetz und das Zivilverteidigungsgesetz gegebenen Lage ist die Führung im Luftschutz, an deren Spitze als „Minister of Civilian Defence“ der Lordsiegelbewahrer steht, wie folgt aufgegliedert (vgl. Bild 2):

Das Home Office ist verantwortlich für Polizei, Feuerwehr, Gasmaskenverteilung, Ausgabe der Anderson-Shelter;

das Gesundheitsministerium für Luftschutz-Sanitätsdienst und Räumung;

das Erziehungsministerium für die Vorbereitung des Abtransportes der Kinder aus luftgefährdeten Orten und ihrer Unterbringung und Beschulung in den Aufnahmegebieten;

das Verkehrsministerium für die technische Durchführung der Räumung;

das Postministerium für die Sicherstellung der Nachrichtenübermittlung, insbesondere auch für den Flugmeldedienst;

das Arbeitsministerium für die Sicherstellung der zur Durchführung von Luftschutzmaßnahmen benötigten Arbeitskräfte.

Schließlich sind auch die Handelskammern in die Führung insofern eingeschaltet, als sie einmal den Schiffsverkehr in den Seehäfen bei Fliegergefahr regeln, zum anderen, indem ihnen Lagerung und Verteilung von Lebensmitteln — insbesondere auch zur Versorgung von Aufnahmegebieten der durch Räumungsmaßnahmen Betroffenen — übertragen sind. Es sei hier eingeschaltet, daß man in England — anscheinend sogar in größerem Ausmaße — stillgelegte Bergwerke dazu benutzt, um in ihnen gas- und bombensichere Lebensmittellager einzurichten.

Regional ist das Staatsgebiet in zwölf Luftschutz-Regionen gegliedert, an deren Spitze je ein Luftschutz-Inspekteur steht; diesem sind die Unter-Regionen (Divisions) mit je etwa 250 000 Einwohnern und diesen wiederum die luftschutzpflichtigen Gemeinden unterstellt.

GREAT BRITAIN. CIVIL DEFENCE. PEACE 1939

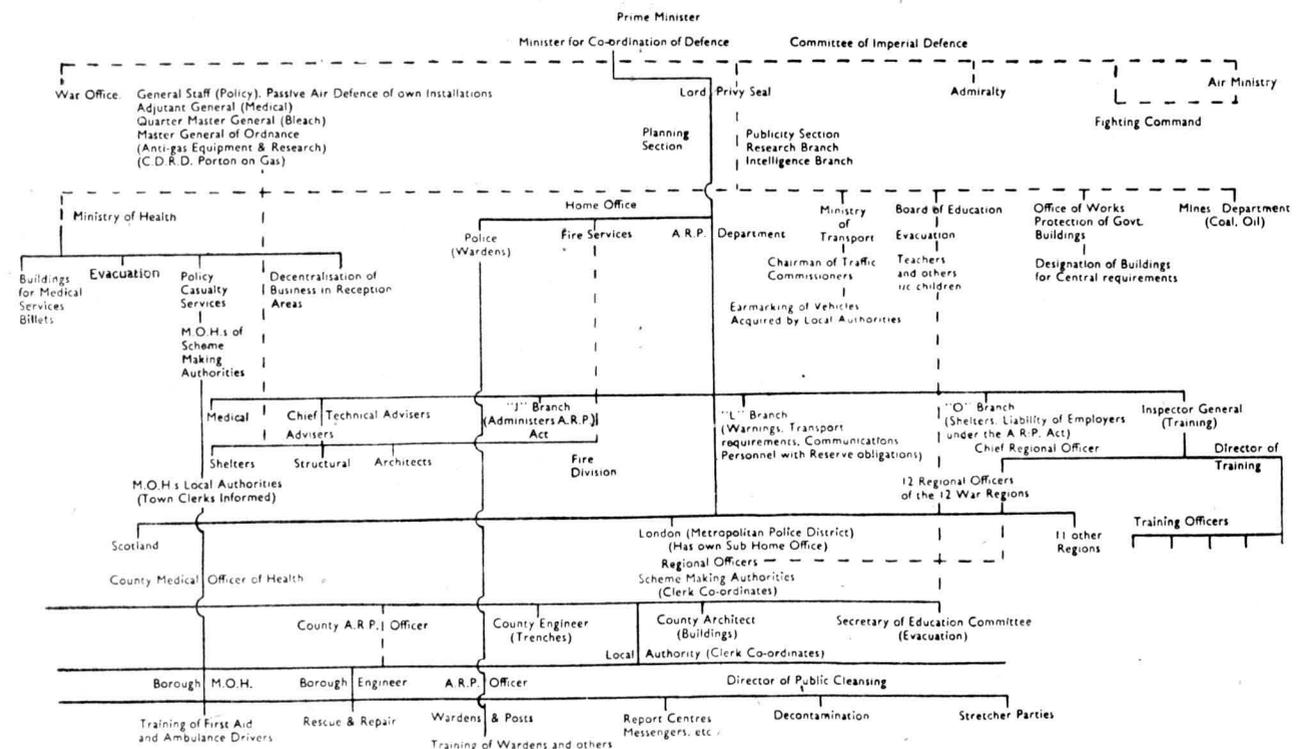


Bild 2. Die Friedensgliederung des englischen Luftschutzes.

Innerhalb der Gemeinde obliegt im Frieden die Führung einem als Luftschutzleiter eingesetzten Beamten, im Kriege einem Dreier-Ausschuß, der sich aus einem Arzt als Leiter des LS.-Sanitätsdienstes, einem städtischen Ingenieur als Leiter des Instandsetzungsdienstes und des Bergungsdienstes, gegebenenfalls auch der Feuerwehr, einem Beamten (meist dem Stadtschreiber) für die Sicherstellung der Zusammenarbeit aller Dienstzweige und für die mit der Räumung zusammenhängenden Fragen der Ernährung und Umquartierung zusammensetzt (vgl. Bild 3).

Damit ist zugleich auch der Umfang des örtlichen Sicherheits- und Hilfsdienstes festgelegt. Feuerwehr und Polizei gehören nicht hierzu, sondern stehen als selbständige, durch Freiwillige verstärkte Formationen neben dem SHD, und unterstehen somit nicht dem Dreier-Ausschuß, sondern nach wie vor ihrer eigenen Führung, woraus sich naturgemäß gewisse Reibungen und Eifersüchteleien ergeben müssen. Das im eigentlichen SHD. eingesetzte Personal (hierzu zählen im Rahmen des Bergungs- und Instandsetzungsdienstes auch die Fachtrupps der Versorgungsbetriebe) besteht nur aus Freiwilligen über 30 Jahren, die weder der Wehrmacht noch der Territorialarmee, auch nicht der Polizei oder der Feuerwehr angehören dürfen; sie sind uniformiert und erhalten eine geringe Vergütung für ihre Dienstleistung.

Zum eigentlichen Sicherheits- und Hilfsdienst gehören demnach nur der LS.-Sanitätsdienst, der Bergungs- und Instandsetzungsdienst sowie der Entgiftungsdienst. Der Sanitätsdienst umfaßt die diesbezüglichen örtlichen Friedenseinrichtungen, die durch Angehörige des Britischen Roten Kreuzes und der St. John's Ambulance Brigade ergänzt und vervollständigt werden. Es werden unterschieden: bewegliche Trupps für Erste Hilfe, Sanitätsstellen für Erste Hilfe und Entgiftung, die man

etwa als Hilfsverbandsplätze bezeichnen könnte, Behandlungsplätze, die unseren LS.-Rettungsstellen entsprechen, LS.-Krankenhäuser, die außerhalb der luftgefährdeten Orte oder Gebiete liegen sollen, Personen und Sachenentgiftungsstellen und schließlich der Krankentransportdienst. Die personelle Stärke der Besetzung der einzelnen Dienstzweige richtet sich nach den örtlichen Notwendigkeiten.

Dem Bergungs- und Instandsetzungsdienst obliegen Bergung Verschütteter, Trümmerbeseitigung, Abstützung oder Umlegung einsturzfährdeter Bauteile, Wiederherstellungsarbeiten an Gebäuden und Straßen, sofern lohnend, schließlich die Blindgängerbeseitigung. Auf je 100 000 Einwohner sollen drei Einsatztrupps und ein Bereitschaftstrupp entfallen, jeder Trupp zu 1 Führer und in der Regel 5 bis 7 Mann. Die Ausrüstung besteht aus einem Gerätekarren, auf dem sich auch eine Tragkraft- oder Handspritze zum Auspumpen vollgelaufener Keller befindet.

Der Entgiftungsdienst ist wesentlich stärker besetzt. Er umfaßt auf je 100 000 Einwohner 6 mittels Lastkraftwagen schnellbeweglich gemachte Entgiftungstrupps zu je 1 Führer und 6 Mann. Jeder Trupp führt 200 kg Chloralkali als Entgiftungsmittel mit sich.

Der Feuerlöschdienst besteht, wie schon gesagt, als selbständige Einrichtung neben dem SHD, und wird von den Feuerwehren wahrgenommen. Ihnen stehen für den Luftschutz besonders entwickelte einheitliche Löscheräte zur Verfügung, um auch Überland-Hilfeleistung zu ermöglichen; letztere war bis zur Einführung dieser Geräte, die allerdings vorerst nur den Feuerwehren einiger Großstädte zur Verfügung stehen, praktisch unmöglich, da jede Feuerwehr in England ihr besonderes Gerät, ihre besonderen Schlauchanschlüsse usw. hatte. Der Sicherstellung der Löschwasserversorgung dienen gleichfalls verschiedene Maßnahmen, wie

GREAT BRITAIN. CIVIL DEFENCE. WAR. 1939

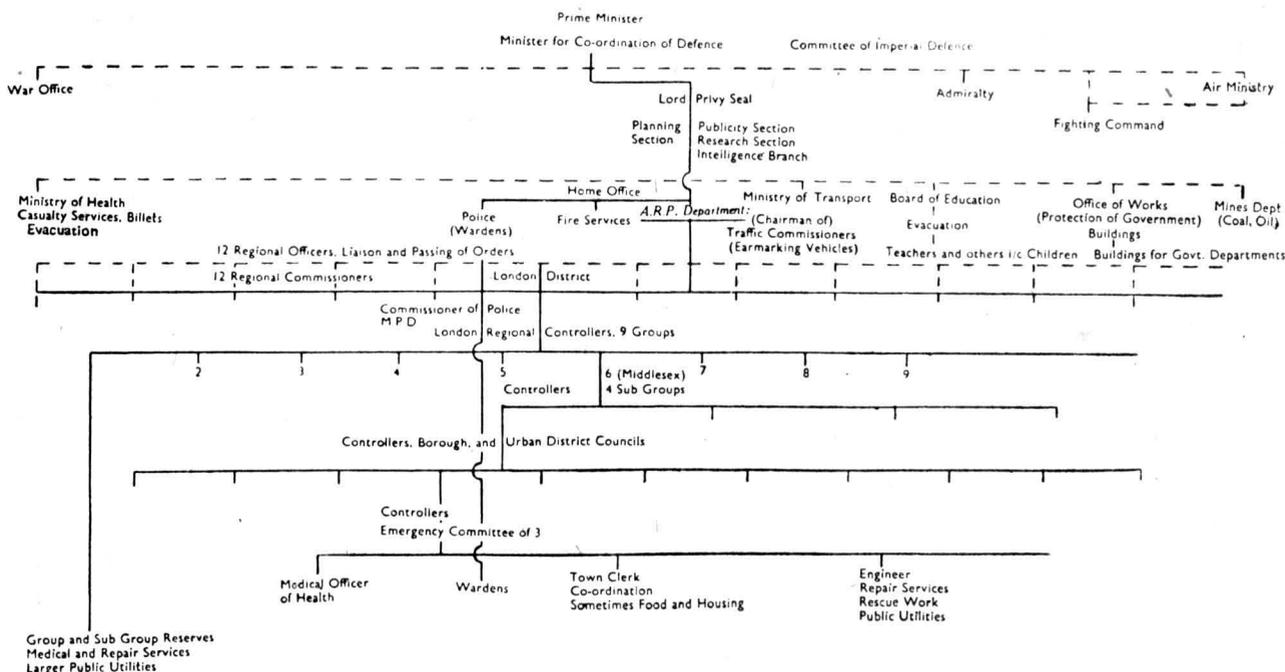


Bild 3. Die Kriegsgliederung des englischen Luftschutzes. Man beachte insbesondere die nach Aufruf des Luftschutzes wirksam werdende einfachere und klarere Gliederung der Befehlsverhältnisse vor allem in der unteren (örtlichen) Führung. (Die in den Bildern 2 und 3 wiedergegebenen Organisationspläne entstammen dem Augustheft 1939 des „Journal of the Air Raid Protection Institute“.)

Anlage von Doppelleitungen, Schaffung von Löschwasser-Sammelbehältern usw.

Eine für England eigentümliche Einrichtung sind die Air Raid Wardens, zweckmäßig als „Luftschutz-Wächter“ übersetzt, die seit dem Jahre 1938 bestehen. Es handelt sich um aus je einem Führer und 2 bis 3 Männern oder Frauen bestehende Wachtposten, von denen in Städten je einer auf 500 Einwohner entfällt. Ihre Aufgaben sind Einweisung der Bevölkerung in die Luftschutzräume bei Fliegeralarm, Beobachtung ihres Sektors während des Angriffs, Schädenfeststellung und Schadensmeldung an die übergeordneten Stellen, Unterstützung der Bevölkerung bei der Schädenbekämpfung, schließlich auch Verhinderung von Panik. Da mit zwei- bis dreifacher Reserve gerechnet wird, beträgt die Gesamtzahl dieser Luftschutzwächter, die man also sowohl zum SHD, als auch zum Selbstschutz rechnen kann, für die gesamten vereinigten Königreiche rund 300 000. Sie sind in der „Air Raid Defence League“ zusammengeschlossen, die somit nicht dem RLB. vergleichbar ist. Diese gibt eine eigene Zeitschrift zur Schulung und Unterrichtung der Luftschutz-Wächter heraus.*

Für den L.S.-Wardendienst ist das Staatsgebiet in 100 Warnbezirke eingeteilt, in denen der Fliegeralarm in bekannter Weise mittels Sirenen gegeben wird. Für London und ganz

Südengland erfolgt die Auslösung des Fliegeralarms jedoch einheitlich von nur einer Warnzentrale aus.

Für die Ausbildung der L.S.-Führer stehen bei Kriegsbeginn zwei staatliche Gas- und Luftschutzschulen zur Verfügung, und zwar die bereits genannte in Falfield sowie eine weitere in Easingwold (Yorkshire). Für Ärzte werden an den Universitäten außerdem Sonderlehrgänge abgehalten. Daneben dienen der Förderung des Luftschutzes mehrere wissenschaftliche und technische Fachzeitschriften³⁾; auch die Fachpresse anderer Berufe, z. B. der Architekten, stellt sich bereitwillig in den Dienst des Luftschutzes.

Werkluftschutz, Erweiterter Selbstschutz und Selbstschutz, die nach den in den entsprechenden Luftschutzhandbüchern gegebenen Sondervorschriften durchgeführt werden, unterscheiden sich im allgemeinen nur wenig von den bei uns durchgeführten Maßnahmen, das gleiche gilt von dem Luftschutz der Besonderen Verwaltungen. Von den genannten Handbüchern sind bei Kriegsbeginn 12, von den Luftschutzmemoranden 11 vorhanden, dazu Anhänge zum Luftschutzgesetz, ferner Rundschreiben und Erlasse der Zentralbehörden in nicht bekannter Zahl.

Schließlich sind auch hier noch einige Worte zum Gasschutz zu sagen: Neben der Volksgasmaske, dem „General Civilian Respirator“, mit der die inaktive Bevölkerung ausgestattet ist, bestehen noch zwei leistungsfähigere Geräte (vgl. Bildtafeln 6 und 7):

1. der „General Service Respirator“, eine Weiterentwicklung der englischen Heeresgasmaske des Weltkrieges, mit dem neben der Wehrmacht auch die Polizei, die Feuerwehr und diejenigen Teile des behördlichen Luftschutzes ausgestattet sind, die sich bei und nach Gasangriffen voraussichtlich längere Zeit in kampfstoffhaltiger Luft aufhalten müssen, also in erster Linie der Entgiftungsdienst.
2. der „Civilian Duty Respirator“, vorher auch „Special Service Respirator“ genannt, eine Bezeichnung, die wegen der hierdurch gegebenen Gefahr der Verwechslung mit dem vorgenannten Gerät aber aufgegeben wurde. Mit diesem Gerät sind alle übrigen Teile des behördlichen Luftschutzes, die Werkluftschutzkräfte sowie insbesondere die Luftschutzwächter ausgerüstet.

Im Gegensatz zu Deutschland werden im englischen Luftschutz also drei unterschiedliche Filter-Gasschutzgeräte benutzt; über Sauerstoff-Schutzgeräte liegen neuere, über die Angaben von Haase-Lampe im „Chemischen Krieg“ wesentlich hinausgehende Nachrichten dagegen nicht vor.

VI.

In diesem soeben beschriebenen Entwicklungsstande befindet sich der englische Luftschutz bei Kriegsbeginn im Jahre 1939. Auch hier ist wiederum ein wichtiges, für die Klärung der Kriegsschuldfrage bedeutsames, Datum festzuhalten. Erinnern wir uns: am 1. September 1939 sieht sich der Führer gezwungen, den polnischen

³⁾ z. B.: Journal of the Air Raid Protection Institute; London. — Air Raid Defence (das bereits erwähnte Organ der Air Raid Defence League). — A.R.P. News, National Journal of Air-Raid Precautions, eine anscheinend von der Luftschutzindustrie herausgegebene, recht gut ausgestattete Zeitschrift.



TO-NIGHT IT MIGHT BE YOU

Thousands have been killed and maimed on the roads in the blackout. Remember — when you see a car coming it doesn't mean that its driver can see you. Your safety depends on one person — yourself. So —

WALK **CARE-FULLY**

IN THE **BLACKOUT**

Issued by the Ministry of War Transport



THE PEDESTRIAN SAW YOU — BUT...

he didn't realize that you couldn't see him — until too late. That's the way accidents often happen. And that's why you must always

DRIVE **S-L-O-W-L-Y**

IN THE **BLACKOUT**

Issued by the Ministry of War Transport

Bild 4. „Verhütet Verdunklungsunfälle!“ — auf Englisch. Die linke Seite des Plakates wendet sich an den Fußgänger, der unter Hinweis darauf, daß der Kraftfahrer ihn erst später bemerkt als er den Kraftfahrer, und daß seine Sicherheit somit ausschließlich von ihm selbst abhängt, zu vorsichtigem Gehen ermahnt wird. Die rechte Plakathälfte weist den Kraftfahrer darauf hin, daß der Fußgänger sich meist nicht dessen bewußt ist, daß der Kraftfahrer ihn bei abgeblendetem Scheinwerferlicht nicht sehen kann, ehe es zu spät ist, und legt ihm nahe, langsam zu fahren. — Das Plakat erschien auch als Anzeige in allen größeren englischen Tageszeitungen.

Schutzraumbelüfter

Englische Schutzraum-Belüfter.

Nach amtlicher englischer Vorschrift beträgt bei künstlicher Belüftung von Luftschutzräumen die Luftrate 150 Kubikfuß je Person und Stunde. Ein Unterschied zwischen Hauptbelüftung und Schutzbelüftung ist in England nicht bekannt, die Werte sind somit für die Schutzbelüftung zugrunde zu legen. Man vergleiche demgegenüber die deutschen Werte.

Bemerkenswert ist ferner, daß die Filter vielfach nicht in der Saugleitung, sondern in der Druckleitung liegen.

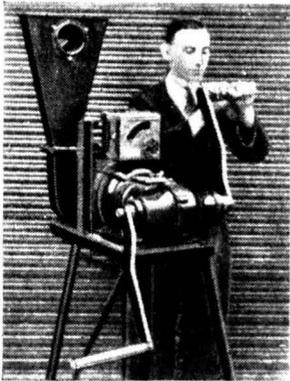
Bild 1: Schutzraumbelüfter „Sirocco“ der Fa. Davidson u. Co. Ltd. Leistung 7500 Kubikfuß je Stunde, also für 50 Personen ausreichend. Viskose- und Kohlefilter im Druckteil.

Bild 2: Schutzraumbelüfter der Fa. Fredk. Braby u. Co. mit Umgehungsleitung für den Filterteil. Ausführungen für 25 und 50 Personen.

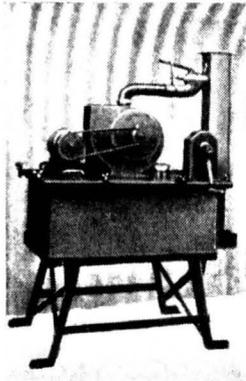
Bild 3: Schutzraumbelüfter der Fa. Air Impellor and Engineering Co. für 25 Personen.

Bild 4: Schutzraumbelüfter der Chema-Manufacturing Co. mit Staub-, Rauch- und Gasfilter für 2mal 50 = 100 Personen.

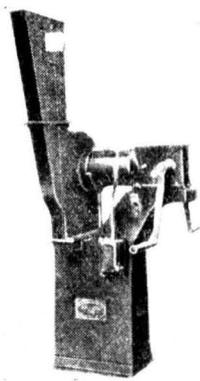
Diese etwa dem bei Kriegsbeginn erreichten Entwicklungsstand entsprechenden Geräte zeigen eine zum Teil noch recht primitive Ausführung.



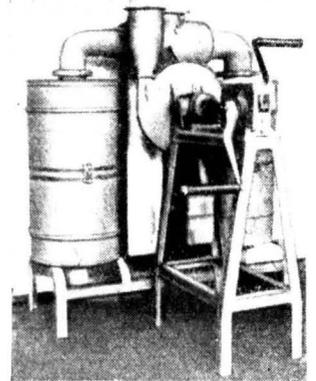
1



2



3



4

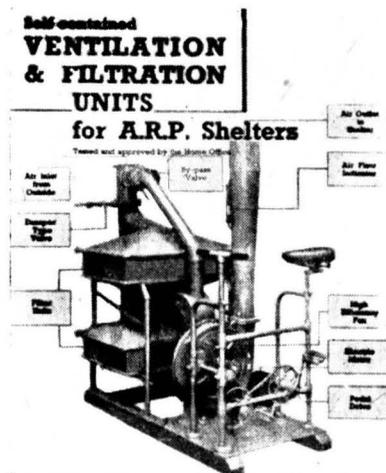
Bild 5: Schutzraumbelüfter der Fa. Carrier Engineering Co. Ltd. für 20 Personen mit zwei Blasebälgen für Fußbetätigung (Harmoniumpedale!).

Bild 6: Schutzraumbelüfter der Fa. Sutcliffe, Speakman and Cie., Ltd., für 50 Personen, Antrieb mittels Fahrradgetriebe.

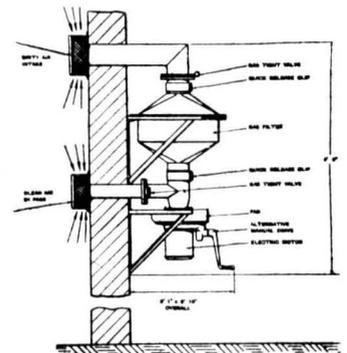
Bild 7: Schutzraumbelüfter der Fa. Mellor, Bromley and Co., Ltd., für 25 Personen. Lediglich dieses Gerät weist moderne, zweckentsprechende Formgebung auf.



5



6



7

Filter-Gasschutzgeräte des Luftschutzes

I. Ausstattung der aktiven Luftschutzkräfte



1



2

1. Der General Service Respirator.

Das Gerät ist identisch mit der in der englischen Wehrmacht eingeführten *Armee-Tissot-Maske*.

Der Maskenkörper besteht aus Gummi, Ein- und Ausatemventil liegen im Filteranschlußstück. Die Einatemluft strömt nach dem Durchtritt durch das Anschlußstück durch einen ringförmigen Luftführungskanal, der sie zwingt, die Augenscheiben zur Vermeidung von Wasserdampf-Niederschlag zu überstreichen (*Tissot-Prinzip*). Es werden also keine Klarscheiben benutzt!

Die Augenscheiben bestehen aus *Triplexglas* (Dreischichtenglas). Die Filterbüchse wird am Gurt oder in einem Segeltuchbeutel getragen; sie ist mittels Gummifaltenschlauches mit dem Maskenkörper verbunden.

Etwa in der Mitte des Faltenschlauches befindet sich neuerdings ein *Zusatzfilter*, das augenscheinlich der Erhöhung des Schutzes gegen saure Gase dient.

Die Bänderung umfaßt zwei Stirnbänder, zwei Schläfenbänder und zwei Hinterkopfbänder, die in einem Mittelstück (*Kopfplatte*) zusammenlaufen.



3

2. Der Civilian Duty Respirator.

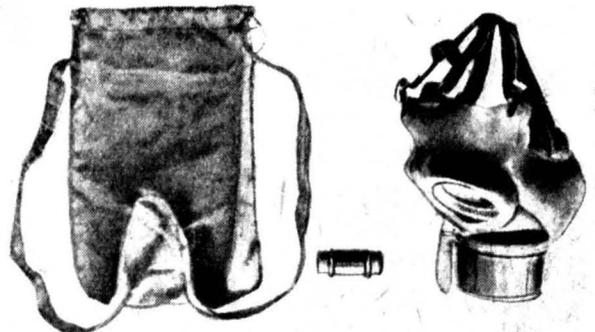
(Früher: *Special Service Respirator*).

Gummistoff-Maskenkörper im Schnitt ähnlich dem vorgeschriebenen Gerät, jedoch ohne Luftführungskanal. Zum Klarhalten der Augenscheiben dient ein Seifenstift, mit dem die Scheiben vor Aufsetzen der Maske einzureiben sind. Im Anschlußstück nur Einatemventil. Ausatemventil etwa in Nasenhöhe in Gestalt eines gewöhnlichen Bunsenventils.

Aufbau des Filtereinsatzes nicht bekannt. Das Gerät wurde ursprünglich mit Faltenschlauch und Filterbüchse benutzt; als letztere diente augenscheinlich die gleiche Filterbüchse wie bei dem vorgeschriebenen Gerät bzw. bei der *Armee-Tissot-Maske*. Da sich hieraus und aus der Ähnlichkeit der ursprünglichen Bezeichnung dieses Gerätes mit dem Namen des erstgenannten die Möglichkeit bzw. Gefahr von Verwechslungen ergab, wurde der *Special Service Respirator* schließlich umbenannt und erhielt die jetzt geltende Bezeichnung „*Civilian Duty Respirator*“.



4



5

Filter-Gasschutzgeräte des Luftschutzes

II. Ausstattung der übrigen Zivilbevölkerung

Der General Civilian Respirator.

(Die englische Volksgasmasken).

Maskenkörper aus einem Stück elastischem Gummistoff nahtlos geformt. Primitives Bandgestell: ein Stirnband, zwei Schläfenbänder (bisweilen auch nur ein verstellbares umlaufendes Schläfenband). Bänder laufen am Hinterkopf in einfachem Paßstück zusammen. Trotz Einfachheit der Bänderung recht guter Sitz der Maske.

Nur ein großes ovales Augenfenster aus Cellophan; als Klarsichtmittel Seifenstift.

Kein Ausatemventil; Ausatemluft wird am Maskenrand abgeblasen.

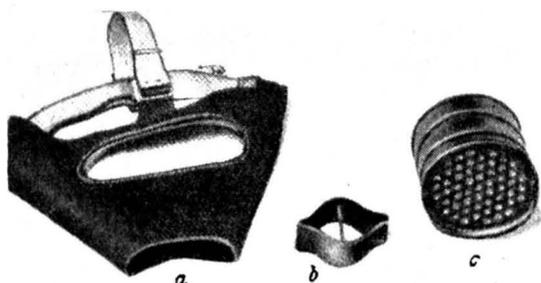
Einatemventil im Filtereinsatz.

Filtereinsatz wird in eine entsprechende Öffnung des Maskenkörpers gesteckt und durch die Elastizität des Maskenstoffes sowie durch ein zusätzlich übergestreiftes Gummiband gasdicht festgehalten, „eingebunden“ - es ist also kein besonderes Anschlußstück vorhanden.

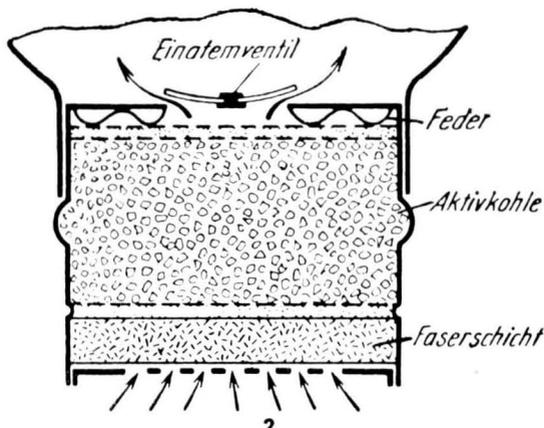
Filtereinsatz enthält eine Faserschicht (aus Baumwollwatte, Asbestfasern, Musselin) als Schwebstoffschutz und eine Aktivkohleschicht als Gasschutz. Schwebstoffschutz nach englischer Ansicht trotz besonderen Herstellungsverfahrens unzureichend.

Am 21. Mai 1940 berichtet „Daily Express“, London, von der Ausgabe eines zusätzlichen Schwebstoff-Filterers, das nach Art des deutschen Schnappdeckels des Weltkrieges vor den Filtereinsatz gesetzt wird. Befestigung mittels Pflasterstreifen (Leukoplast). Bezeichnung des Zusatzgerätes: Contex (= container extension). Siehe Bild 5.

Dieses Schwebstoff-Vorsatzfilter sollte auch für Kinder- und Säuglingsgasschutzgeräte eingeführt werden. Seine Ausgabe erfolgte zunächst nur in den besonders luftgefährdeten Landesteilen.



1



2



3



4



5

Herausforderungen mit der Sprache der Kanonen zu antworten; am 3. September, also erst zwei Tage später, erklären die Westmächte Deutschland den Krieg — das sieht dann nach außen hin so aus, als käme man, von der Entwicklung überrascht, nur seinen Garantie- und Bündnispflichten nach. Der englische Luftschutz aber wird mit Teilen bereits am 24. August und in seiner Gesamtheit am 26. August — genau acht Tage vor der Kriegserklärung — aufgerufen.

Mit der englischen Kriegserklärung beginnt also nunmehr die große Bewährungsprobe auch für Englands Luftschutz. Gewiß kann heute noch nicht über alle dabei zutage getretenen besonderen Erfahrungen gesprochen werden; immerhin aber veröffentlichte die Luftschutzabteilung des Eidgenössischen Militärdepartements im Oktober 1941 einen bemerkenswerten Bericht⁴⁾ eines nach England entsandten schweizerischen Beobachters, der neben anderem Unterlagenmaterial für die nachfolgenden Ausführungen benutzt werden konnte.

Zunächst freilich bekommt der englische Luftschutz fast nichts zu tun; dies ändert sich jedoch mit einem Schläge, als der Führer sich gezwungen sieht, die wiederholten Luftangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung zu vergelten, und den Befehl gibt, kriegswichtige und militärische Anlagen in England, zuerst vornehmlich in London, anzugreifen. Bei der Nachbarschaft dieser Objekte zu den Wohnvierteln der englischen Bevölkerung läßt es sich dabei nicht vermeiden, daß auch sie Opfer, und zwar nach unseren Begriffen schwere Opfer bringen muß, von denen allerdings ein großer Teil bei rechtzeitiger Vorsorge, insbesondere hinsichtlich baulicher Luftschutzmaßnahmen, hätte vermieden werden können. Schon aus diesem Grunde ist es verfehlt, aus der Zahl der Opfer etwa auf die Größe der materiellen Wirkung schließen zu wollen.

Die Zahl der Todesopfer hatte bis Ende August 1941 die beachtliche Höhe von fast 45 000 erreicht, die Zahl der Schwerverletzten betrug nach englischen Angaben nahezu 60 000, tatsächlich dürften die Zahlen also wesentlich höher gewesen sein, zumal die Veröffentlichung von Todesanzeigen in England für die Kriegsdauer grundsätzlich verboten ist und auch bei Beerdigungen keine Trauerzüge die Straßen passieren dürfen. Wer aber nun glaubt, daß sich diese Verluste in psychologischer Hinsicht ungünstig ausgewirkt hätten, der irrt sich. Der Widerstandswillen der englischen Bevölkerung ist nicht nur nicht geschwächt, sondern sogar gestärkt worden; das geht soweit, daß sich in immer zunehmendem Maße Erbitterung gegen Deutschland auch bei solchen Engländern ausbreitet, die dem Kriege zunächst ablehnend gegenüberstanden haben. Diese Erscheinung kann allein mit der berühmten englischen Sturheit jedenfalls nicht mehr erklärt werden, hier müssen andere Dinge mitspielen. Neben der amtlichen englischen Kriegs- und Greuelpropaganda, die hier naturgemäß ein lohnendes Tätigkeitsfeld fand, dürften unter anderem die nun unter dem Eindruck der Schäden von Staatswegen durchgeführte großzügige Schadenersatzregelung und die Fürsorge für die Betroffenen wesentlich mitsprechen. Die gelegentlich in der englischen Tagespresse laut gewordene bittere Eigenkritik darf hierüber nicht

hinwegtäuschen, zumal es sich dabei vielfach um aus propagandistischen Gründen von der Regierung bestellte und bezahlte Arbeit handelt.

Schon die Tatsache, daß man alsbald nach dem vernichtenden Schläge auf Coventry mit dem Wiederaufbau dieser Stadt begann — und sei es auch aus der Not heraus, die obdach- und arbeitslos Gewordenen beschäftigen und unterbringen zu müssen, weil man sie anderwärts nicht brauchen konnte —, sollte zu großer Vorsicht bei der Beurteilung der tatsächlichen Wirkung der deutschen Luftangriffe veranlassen — ganz abgesehen davon, daß man dazu auch die angestrebten operativen oder taktischen Ziele kennen müßte, über die zu sprechen noch nicht an der Zeit und somit unmöglich ist. Jedenfalls hat sich im englischen Volke im bisherigen Kriegsverlauf eine immer nüchterner und sachlicher werdende Auffassung der Luftkriegs- und Luftschutznotwendigkeiten herausgebildet. Über das Stadium der Verdunklungsspielereien, das zu Kriegsbeginn mit Spazierstöcken mit unten eingebauter Glühbirne zur Erleichterung des Auffindens der Bordkanten begann und ein Gewimmel von Glühwürmchen auf dem Erdboden zur Folge hatte, ist man längst hinaus. Man nimmt die Verdunklung jetzt sehr ernst, so daß der bereits zitierte Schweizer Beobachter sie als eine „totale“ und für die Schweiz „beispielhafte“ bezeichnet.

Die Verdunklung ist sicher auch eines der für England schwierigsten Probleme. Man stelle sich nur einmal den berühmten Londoner Nebel an einem Tage mit früh einsetzender Dunkelheit, etwa im Spätherbst, und dazu den Verkehr in einer Großstadt bei Geschäftsschluß vor, um die hierdurch gegebene erhöhte Unfallgefahr zu erkennen, deren Verringerung die verantwortlichen Stellen daher ihre ganze Aufmerksamkeit schenken. Die Unfallverhütungs-Propaganda in Wort und Bild, in Presse, Rundfunk und Film ist Beweis hierfür (vgl. Bild 4).

Noch mehr Sorgen macht der Produktionsausfall durch Fliegeralarm und Schadenswirkungen. Da man auf die letzteren nur sehr bedingten Einfluß hat, z. B. durch das Tempo der Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten, hat man diesem Übelstand vor allem durch rigorose Maßnahmen auf dem erstgenannten Gebiet zu steuern versucht. Bei Fliegeralarm und Fliegerangriffen wird jetzt in den kriegswichtigen Betrieben grundsätzlich weitergearbeitet, auch während des Angriffs dürfen in diesen Betrieben die Arbeitsplätze nicht mehr verlassen werden — und es geht auch so. Wie dringend dieses Problem für England im übrigen war, beleuchtet am besten die aus englischer Quelle stammende, also sicher nicht übertriebene Feststellung, daß der Erzeugungsausfall allein im Monat Januar 1941, also zu einer Zeit mit verhältnismäßig wenigen deutschen Luftangriffen, der Ausrüstung und dem Materialnachschub zur Versorgung von drei Divisionen entsprach; allerdings ist hier neben dem Ausfall an Arbeitszeit auch die durch Mangel an Schlaf verringerte Arbeitsleistung zu berücksichtigen.

Die öffentlichen Luftschutzräume waren anfänglich bevorzugt benutzt — im Laufe der Gewöhnung an den Luftkrieg hat sich das aber sehr geändert; die Zahl der ständigen Benutzer ist allgemein — nicht nur in London — um 50 bis 60 v.H. gesunken. Nächtigten allein in den 79 U-Bahn-Schutzräumen in London im

⁴⁾ Experiences de Guerre dans la Défense aérienne. Herausgegeben vom Département militaire fédéral, Service de la défense aérienne passive. Oktober 1941. 16 Seiten.

Sommer und Herbst 1940 noch allnächtlich rund 180 000 Menschen, so waren es ein Jahr später keine 100 000 mehr. Hierzu mögen die mangelhaften hygienischen Verhältnisse, über die in der Presse lebhaft Klage geführt wurde, wesentlich beigetragen haben. Die Regierung versuchte daher mit allen Mitteln, diesem Übelstande zu steuern. So wurden 150 Nachtkantinen in diesen Luftschutzräumen eingerichtet, die durch 6 Spezialwagen ständig mit Tee, Kakao und Gebäck versorgt werden. Es wurden ferner hygienische Unterweisungen für die in diesen Massen-Unterkünften eingesetzten Luftschutzwächter veranstaltet und Merkblätter ausgegeben, in denen die ersten Kriegserfahrungen bereits ausgewertet sind. Es wurde weiterhin angeordnet, daß Offentuberkulose entweder in eigenen Luftschutzräumen oder aber für die Kriegsdauer in Krankenhäusern untergebracht werden müssen — sie dürfen also nicht einmal die Schutzräume des Selbstschutzes benutzen!

Eine besondere Gefahr bilden naturgemäß auch die übrigen Infektionskrankheiten, insbesondere Scharlach und Diphtherie, die in den Großluftschutzräumen erhebliche Verbreitung finden. In den Herbst- und Wintermonaten wurde auch eine erhebliche Zunahme der Pneumonien beobachtet, so daß man sich zu einer besonderen Vorbeugungsaktion durch Verteilung von augenscheinlich chininhaltigen Medikamenten entschloß. Auch die Meningitis soll in beträchtlichem Umfange aufgetreten sein. Als Schutzmaßnahmen wurden daher im Frühjahr 1941 Zwangsimpfungen vor allem der Kinder gegen Diphtherie durchgeführt; die Benutzung von Gesichtsmasken zum Ansteckungsschutz wird allgemein empfohlen.

Bemerkenswert ist im übrigen die folgende, aus englischer Quelle stammende Charakterisierung derjenigen Kreise, die als ständige Benutzer der großen öffentlichen Luftschutzräume in Frage kommen: Danach werden diese LS.-Räume hauptsächlich von solchen Personen Nacht für Nacht aufgesucht, die entweder auch bisher keine anständige Wohnung hatten und in den LS.-Räumen somit besser untergebracht sind, oder die durch Brand- und Bombenwirkung ihre Wohnungen verloren haben und auch bei Freunden, Bekannten oder Verwandten kein Unterkommen finden können, oder die sich Wohltätigkeitsorganisationen anhängen wollen und auf dem Wege über die Luftschutzräume die beste Möglichkeit dazu zu finden hoffen, also typische Schnorrer.

Mit der Räumung wurden keine guten Erfahrungen gemacht; allein aus London wurden rund 1 Million Einwohner abtransportiert — hinzu kommen alle die, die in der Lage waren, die Stadt auf eigene Kosten zu verlassen, und von denen ein erheblicher Teil es vorzog, sich gleich bis nach Irland in Sicherheit zu bringen. Mit Ausnahme der aus den Elendsvierteln stammenden Familien fühlen sich aber die Umquartierten an ihren Unterbringungsorten nicht wohl. Es ist hier auch von Anfang an zu Reibereien mit den Quartierwirten gekommen, und diese wiederum stellten an den Staat hohe Schadenersatzansprüche für angebliche Beschädigungen der Wohnungen und der Einrichtungsgegenstände durch die bei ihnen Unterbrachten.

Infolgedessen hatten die zwangsweise auf das Land geschickten Frauen und Kinder das Land bald satt und begannen, zumal London

nicht angegriffen wurde, bereits Ende September 1939 einzeln oder in Gruppen trotz der Warnungen des Gesundheitsministers Elliot in die Hauptstadt zurückzukehren. Versuche der örtlichen Behörden, auf Anweisung der Regierung hiergegen einzuschreiten, blieben ohne Erfolg, zumal die Regierung sich des wenig überzeugenden Hinweises bediente, sie könne für den Fall, daß eine erneute Räumung Londons notwendig werden sollte, nicht „für eine gleich gute Organisation“ bürgen. Diese Organisation aber, die die Umquartierten zwang, in unbequemen, ihnen nicht zusagenden Quartieren zu wohnen, während die in London zurückgebliebenen Familienväter ohne geordneten Haushalt leben mußten, war ja gerade die Ursache für die Unzufriedenheit der Rückwanderer.

Es wird auch darüber geklagt, daß die umquartierten Schulkinder infolge mangelnder Vorsorge für ausreichende Beaufsichtigung verwaarlosten, ja, es wird sogar berichtet, daß Kinder ihre Lager verlassen haben und vagabundierend durch das Land nach London zurückgezogen sind, wo sie nunmehr eine Landplage bilden.

Die Ausquartierung von Handels- und Industrieunternehmen erwies sich — sogar nach englischen Eingeständnissen⁵⁾ — als ein völliger Mißerfolg. Von 3594 Firmen, die die Hauptstadt im September 1939 verlassen hatten, kehrten danach in weniger als einem Vierteljahr bereits 605 zurück, während der Rückstrom weiter anhält. Auf einen diesbezüglichen Hilferuf der Londoner Handelskammer sah sich der Minister für die innere Sicherheit zu der Erklärung veranlaßt, daß alle Firmen, die in der Lage seien, ihr Geschäft ohne besondere Schwierigkeiten auch außerhalb Londons zu betreiben, der Nation einen schlechten Dienst erweisen würden, wenn sie in die Stadt zurückkehrten. Andererseits aber hätten Firmen, die außerhalb Londons nicht ohne große Schwierigkeiten oder Verlusten arbeiten könnten, die Hauptstadt überhaupt nicht verlassen dürfen.

Im übrigen hat die Bevölkerung vor allen Londons einen höllischen Respekt vor der Wirksamkeit der deutschen Abwurfmunition; am meisten fürchtet sie die Minenbomben, von deren Wirkung zwei Meldungen berichten. Danach wurden im Londoner Eastend ein Häuserblock mit 400 Wohnungen durch eine solche Bombe restlos zerstört und 400 Familien obdachlos, und in Westham wurden durch die schwere Beschädigung von 50 v.H. aller Häuser sogar 300 000 Menschen für längere Zeit obdachlos, deren Unterbringung und Versorgung die Behörden vor eine kaum lösbare Aufgabe stellten.

Soviel über Kriegserfahrungen und Kriegsentwicklung. Es gäbe gerade hierzu noch unendlich viel Interessantes zu berichten, jedoch muß dieses verständlicherweise einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Immerhin aber mögen am Schlusse dieser Ausführungen noch einige Worte über ein Kapitel stehen, das bei der Betrachtung des Luftschutzes meist als unwesentlich zu kurz kommt, nämlich über das Thema „Der Luftschutz in Humor und Karikatur“, das von nicht zu unterschätzender propagandistischer wie psychologischer Bedeutung ist. Allenthalben in der englischen Presse waren und sind beispielsweise

⁵⁾ „Notes of the week: Evacuation.“ In „The Economist“, London, Nr. 5030 vom 20. Januar 1940.

solche humorvollen kleinen Zeichnungen zu finden, wie sie Bild 5 zeigt, das den „A.R.P.-News“ entnommen ist und unter Hinweis auf die im Gegensatz zur Polizei weniger strengen Dienstvorschriften den Leser veranlassen soll, sich freiwillig zum Dienst als „Air-Raid Warden“ zur Verfügung zu stellen. Es sei schließlich auch auf ein ebenso geistreiches wie erheiterndes Buch des englischen Humoristen C. Kent Wright hingewiesen, das unter dem Titel „A.R.P. and All That“ zahlreiche Anekdoten und noch mehr wahre Begebenheiten aus der Welt des Luftschutzes, alles unter dem Blickwinkel der Erheiterung der von Sorgen aller Art bedrückten Zeitgenossen, aneinanderreihet⁶⁾. Gewiß ist dieses Buch für Engländer geschrieben, aber eben darum gestattet es einen tiefen und lehrreichen Einblick in die Entwicklung der englischen Mentalität unter der Einwirkung der deutschen Vergeltungs-Luftangriffe. Geschichten, wie die von der Einteilung der Luftschutzraum-Benutzer nach der Art und der Intensität ihres Schnarchens, dürften aber auch außerhalb des Kreises, für den sie ursprünglich bestimmt sind, ihre Wirkung nicht verfehlen. Der englische Luftschutzwächter freilich, der auf die Frage, was er tun würde, wenn ein ganzes deutsches Geschwader mehrere tausend Brandbomben nur auf sein Revier abwerfen würde, die Antwort gab: „Ich würde meinen Abschied nehmen“ und damit die Wirkung der deutschen Angriffe nur bestätigte, wird unter den deutschen Luftschutzkräften kein Gegenstück finden.

Das Idealbild des englischen Air Raid Wardens aber sieht so aus (und darum bilde es den Abschluß dieser Ausführungen): Er soll tapfer sein wie ein Löwe, stark wie ein Stier, weise wie eine

⁶⁾ A.R.P. and all That. Von C. Kent Wright. Verlag George Allen & Unwin, London 1940.



**Extract from Handbook
No. 8**

„A Warden is not a Policeman“

Bild 5.

Eine humoristische Erläuterung der Abgrenzung der Rechte und Pflichten der Luftschutzwächter (Air Raid Wardens) gegenüber denen der Polizei. Da die ersteren nicht zur Polizei gehören, dürfen sie auch im Dienst einmal Bier trinken — was die Polizei nicht darf.

Eule, verträglich wie ein Esel, eifrig wie eine Biene, dickhäutig wie ein Flußpferd, eigensinnig wie eine Bulldogge, mild wie eine Taube; er soll die scharfen Augen eines Adlers, den Scharfsinn eines Philosophen haben und muß allezeit darauf gefaßt sein, in die Luft gesprengt zu werden, vom Hausdach herabzufallen, lebendig zu verbrennen, umgestoßen, verspottet und umschmeichelt zu werden. Dazu muß er ein vorzügliches Rundfunk-Englisch sprechen, den Fernsprecher benutzen, mit Flaggen winken und mit der Signalpfeife umgehen können und Kritik vertragen, ohne ärgerlich zu werden.

AUSLANDSNACHRICHTEN

Dänemark

Auf Grund der bei der März-Luftschutzübung in Kopenhagen¹⁾ gesammelten Erfahrungen haben die verantwortlichen Stellen nachdrücklich daran gearbeitet, die zu Tage getretenen Mängel zu beheben. Es ist eine bedeutende **Erweiterung des Luftschutzdienstes** geplant, wobei dem Meldewesen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es ist in Aussicht genommen, Kopenhagen in Distriktskommandos zu unterteilen, die ganz kleine Stadtteile umfassen und gegebenenfalls imstande sein sollen, selbständig vorzugehen. Außerdem werden Meldestationen eingerichtet, an die sich die Bevölkerung um Hilfe wenden kann. Es besteht die Absicht, die Meldestellen, die bei Luftalarm mit einberufenen C.B.-Mannschaften besetzt werden sollen, vom allgemeinen Fernsprechdienst unabhängig zu machen. Während der großen Luftschutzübung zeigte es sich nämlich, daß das Fernsprechnetz die vielen auf einmal einlaufenden Alarmrufe nicht zu bewältigen vermochte. Andererseits ist weitgehende Schulung des Personals erforderlich, da der Fernsprechdienst bei einer Meldezentrale unter Umständen sehr große Anforderungen stellt. Die Feuerwehr-Telegraphisten verstanden sich bei der Übung auf ihre Tätigkeit und ließen sich nicht aus der Ruhe bringen, wenn Dutzende von Krankenwagenanforderungen auf einmal einliefen.

Aus Aalborg wird dazu berichtet, daß in dem dortigen Luftschutzbezirk 100 neue Meldestellen er-

richtet werden, so daß künftig die Entfernung zwischen den einzelnen Meldestellen nicht mehr als 500 m betragen wird. Die Meldestellen werden mit für die Entgegennahme von Schadensmeldungen ausgebildetem Personal besetzt, das die Anforderung von Hilfe über die Notzentrale an das in Betracht kommende Schutzkorps weitergibt.

Wie der dänische Luftschutzleiter, Vizepolizeichef Dahl, erklärte, wird die Neuordnung sich auf das ganze Land erstrecken. Der Plan für die endgültige Ausgestaltung der Maßnahmen ist von seiten der Luftschutzbehörden abgeschlossen und liegt jetzt dem Innenministerium zur Beratung vor.

Der Luftschutzverein Kopenhagen eröffnete Anfang Mai gemeinsam mit der Schriftleitung von „Berlingske Tidende“ eine **Luftschutzausstellung**, auf der u. a. Bilder von dänischen Wohnhäusern gezeigt werden, die durch englische Bomben getroffen worden sind. Außer diesen zum erstenmal der dänischen Öffentlichkeit zugänglich gemachten Photographien waren auf dem Stand des Staatlichen Zivilluftschutzes eine englische 500 Pounds- (227 kg-) Sprengbombe (Blindgänger), daneben eine dänische 125 kg- sowie eine kleinere Bombe, ferner eine von den Leuchtbomben, wie sie die Engländer zur Orientierung benutzen, eine englische Brandbombe und ein 75 mm-Flakgeschöß zu sehen. Zur Veranschaulichung der Sprengwirkung einer solchen Granate waren auf einer Tafel mehrere Hundert Sprengstücke angebracht. Im übrigen wurde in Wort und Bild auf richtiges luftschutzmäßiges Verhalten hingewiesen und

¹⁾ Vgl. „Gasschutz und Luftschutz“ 12 (1942) 87.

Karl Quasebart – 60 Jahre

Am 8. Juli 1882 als Sohn des Direktors der Chemischen Fabrik Rhenania geboren und somit für sein späteres Wirken in der Industrie bereits „vorbelastet“, studierte der junge Karl Quasebart Eisenhüttenkunde an der Technischen Hochschule seiner Vaterstadt Aachen, an der er nach kurzer praktischer Ingenieurtätigkeit im Jahre 1908 auch promovierte. Aus erfolgreicher Industrietätigkeit im In- und Auslande kehrte er an seine Heimat-hochschule zurück, wo er zunächst als Dozent, später als Professor für Feuerungs- und Hüttenkunde, insbesondere Glashüttenkunde, wirkte.

Der Weltkrieg sah ihn als Leiter der Zweigstelle Lüttich der Kaiserlichen Schutzverwaltung für französische Bergwerke und Hüttenbetriebe, die Nachkriegszeit ab März 1919 als Leiter der Kommission für die Rückgabe von Maschinen und Material in Frankfurt am Main, aus der später das sog. Wiederaufbauministerium hervorging. Im Jahre 1920 begründete er die Wärmetechnische Beratungsstelle der deutschen Glasindustrie und wirkte 1922 bei der Gründung der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft mit. Nach kurzer Vorstandszugehörigkeit in der später in der Lurgi-Gesellschaft aufgegangenen Aktiengesellschaft für Brennstoff-Vergasung wurde Karl Quasebart am 1. Juli 1922 in den Vorstand der Auergesellschaft berufen, dessen Vorsitz er seit dem 17. November 1938 innehat.

Die Verbindung des Jubilars mit dem Gasschutz ist also verhältnismäßig noch jungen Datums, nichtsdestoweniger aber sind die nun abgeschlossenen



Phot. Schneider.

zwei Jahrzehnte seiner Betätigung auf diesem Gebiet von vielseitiger und erfolgreicher Arbeit für den Einzel wie für den Sammelgasschutz erfüllt gewesen. Der Entwicklung der deutschen Volksgasmaske widmete er in gleicher Weise umfangreichste Unterstützung, wie er den Industriegasschutz förderte und durch zum Teil umfangreiche eigene Forschungs- und Versuchstätigkeit die raumklimatischen Grundlagen und Bedingungen der Schutzraumbelüftung zu ergründen und festzulegen unternahm. Die Ergebnisse gerade der letztgenannten Arbeiten sind im Bunkerbau unserer Zeit wesentlich mitbestimmend geworden. Daß Karl Quasebart dem Präsidium des Deutschen Normenausschusses angehört und zugleich Obmann des Fachnormenausschusses für Gasschutz und Atemgerät ist, bedarf angesichts der Bedeutung seiner Stellung kaum besonderer Betonung.

Dem wiederholt ausgezeichneten und geehrten Jubilar, der als Vortragender wie als Schriftsteller in gleicher Weise versteht, geistvoll und niemals den Hörer oder Leser ermüdend in seine Arbeitsgebiete einzuführen und oft auch schwierige Probleme leicht verständlich darzustellen — unsere Leser hatten wiederholt den Vorzug, Arbeiten aus seiner Feder lesen zu dürfen —, wünschen wir zu seinem 60. Geburtstag, daß ihm noch lange Jahre reichen und fruchtbaren Schaffens vergönnt sein mögen und er dem deutschen Luftschutz, insbesondere aber dem deutschen Gasschutz, noch manches wertvolle Forschungsergebnis zuteil werden lasse.

Die Schriftwattung.

in die Tätigkeitsgebiete der einzelnen Luftschutzgliederungen eingeführt. —

Am 1. Juni fand in Dänemark ein vom Luftschutzverein und von der Frauenbereitschaft veranstalteter **Luftschutztag** statt. Den Auftakt bildete in Kopenhagen eine am Tage vorher vom Arbeitersamariterbund im Stadtteil Valby abgehaltene Katastrophenübung. Der Leiter des Staatlichen Zivilluftschutzes, Vizepolizeichef Dahl, sprach im Rundfunk über die Tätigkeit des Luftschutzvereins. Seine erste Aufgabe bestehe darin, für den Luftschutzdienst das richtige Verständnis zu erwecken. Man habe bereits ein Netz von Luftschutzberatern über das Land gebreitet, und es würden häufig Übungen und Vorführungen veranstaltet. Außerdem entfalte der Verein eine umfassende Tätigkeit durch Abhaltung von Luftschutzkursen. Aufklärung bilde jedoch nicht das einzige Wirkungsfeld. Fehle es in einer Stadt an Samaritern, benötige man Warte für einen Schutzraum, bestehe Bedarf an weiblichem Personal (z. B. für den Fernsprehdienst), so vermittele der Luftschutzverein derartige Hilfskräfte. Zur Zeit sei man dabei, Freiwilligentrupps aufzustellen, die den Luftschutzleitern neben dem öffentlichen Hilfsdienst als Reserve zur Verfügung stehen sollen.

Am Luftschutztag selbst fanden im Gegensatz zum Vorjahr keine Umzüge von Feuerwehr- und Rettungsfahrzeugen statt, vielmehr stand diesmal der Einsatz der Hauswarte im Vordergrund. Die Aufgaben der Hauswarte wurden an sieben verschiedenen Stellen

Stark besucht waren der gassichere Schutzraum in der Technischen Hochschule, der zur Besichtigung freigegeben war, und die Luftschutzausstellung. Den Abschluß des Tages bildete eine im Norrebropark vom Hauswartverein unter Mitwirkung des Staatlichen Zivilen Luftschutzes und des Arbeitersamariterbundes abgehaltene Katastrophenübung.

Mit dem 1. Juli lief auch die Frist für die Beteiligung an dem vom Luftschutzverein veranstalteten Schutzraumwettbewerb ab, bei dem für den besten und behaglichsten Luftschutzraum ein erster Preis von 500 Kronen und zwei weitere Preise von 300 und 200 Kronen ausgesetzt waren.

Frankreich

Auf Grund der in der letzten Zeit wiederholt erfolgten falschen Alarme wegen angeblicher Landung von Fallschirmtruppen ordnete der Präfekt des Departements Seine et Oise die **Bildung einer besonderen Miliz** an, deren Aufgabe es ist, tags und nachts die den einzelnen Posten zugewiesenen Bereiche auf etwaige Fallschirmlandungen zu beobachten, diese gegebenenfalls den zuständigen militärischen Stellen zu melden und die Geländeten zu überwachen, sofern es nicht gelingt, sie gefangen zu nehmen oder im Kampf zu vernichten. Die Posten werden zur Nachtzeit mit je zwei Mann besetzt, der Tagesdienst soll so eingeteilt werden, daß die Milizangehörigen ihre Arbeitsstellen nach Möglichkeit nicht zu verlassen brauchen. Zum Dienst in dieser

Fallschirmabwehr-Miliz, der freiwillig ist und gemeindeweise ausgeübt wird, sollen nur ruhige und zuverlässige Einwohner herangezogen werden, die nach Möglichkeit nicht den wehrpflichtigen Altersstufen angehören sollen.

Brasilien

Nach einer noch nicht bestätigten italienischen Meldung soll in der Mitte der Stadt Sao Paulo der **größte Luftschutzraum Lateinamerikas** — wenn man die veröffentlichten Zahlen hört, möchte man sagen: der Welt — nunmehr fertiggestellt. Es handelt sich um ein unter einem großen öffentlichen Platz von mehreren tausend Arbeitern in wochenlanger angestrengter Tages- und Nachtarbeit erstelltes Bauwerk, das inmitten der volkreichsten Stadtteile liegt und ein Fassungsvermögen von rund 200 000 Menschen aufweisen soll.

Mexiko

Die Furcht vor Beschießungen durch Unterseeboote hat an der ganzen mexikanischen Küste eine Angstpsychose erzeugt, in deren Auswirkung die **Verdunklung** aller Badeorte am Golf von Mexiko sowie der Stadt Madera, des Hauptsitzes der Erdöl-Raffinerien, angeordnet wurde.

Schweiz

Nach einer schweizerischen Pressemeldung¹⁾ kam es vor einiger Zeit im Kanton Uri gelegentlich einer **Vernebelungsübung** der schweizerischen Armee zu erheblichen Schädigungen des Viehbestandes. Auch noch längere Zeit nach der Übung kam es zu weiteren Vergiftungen von Rindvieh, so daß sich die Notwendigkeit ergab, den gesamten Kulturboden des betroffenen Gebietes umzugraben. Wie groß der Umfang dieser Arbeiten sein muß, kann daraus geschlossen werden, daß sich im Kanton Uri eigens für diesen Zweck eine Genossenschaft gebildet hat, die allein im Jahre 1942 eine Fläche von 250 bis 300 Hektar umgraben will. Nachdem die Genossenschaft beschlossen haben, selbst zunächst 300 000 Schweizer Franken für die Finanzierung ihres Vorhabens aufzubringen, bewilligte der Bundesrat am 28. April einen Bundesbeitrag in Höhe von 600 000 Franken. —

In Zürich ist ein Teil der Hausbesitzer immer noch nicht der Verpflichtung zum Bau von Luftschutzräumen nachgekommen, so daß sich die Stadtverwaltung zu einem letzten **öffentlichen Appell** gezwungen sah²⁾. Außerdem wurden vom zuständigen Bauamt allen Baupflichtigen persönliche Verfügungen zugestellt, in denen der Zeitpunkt, bis zu dem die vorgeschriebenen Maßnahmen durchzuführen sind, in jedem Falle besonders festgelegt ist. Bei weiterer Weigerung der Betroffenen wollen die zuständigen Behörden nunmehr zur sogenannten „Ersatzvornahme“ der Arbeiten schreiten und die vorgesehenen Geld- und Gefängnisstrafen verhängen. —

Die Abteilung für passiven Luftschutz beim Eidgenössischen Militärdepartement veröffentlichte vor einiger Zeit unter der Überschrift „Kriegserfahrungen“ neue **Richtlinien für luftschutzmäßiges Verhalten** im Hause und für den Einsatz der Selbstschutzkräfte, denen die in den kriegführenden Ländern bisher gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiete des Luftschutzes zugrundegelegt sind. Was in dieser Veröffentlichung über Vorbereitungen im Hause, Feuerlöschtaktik des Selbstschutzes, Einrichtung und Verhalten im Luftschutzraum usw. gesagt ist, deckt sich im wesentlichen mit den bekannten deutschen Grundsätzen. Bemerkenswert ist jedoch der Hinweis auf die Unerläßlichkeit des Beisichführens ausreichender Ausweispapiere zur Erleichterung der Identifizierung von bewußtlosen Verletzten oder von Toten; die genannte Dienststelle empfiehlt sogar die Beschaffung von Erkennungsmarken.

Türkei

Die Mobilisierungskommission der Provinz Istanbul nahm vor kurzem eine scharfe **Kontrolle der Luftschutzvorbereitungen**, insbesondere der Luftschutzräume und der Deckungsgräben, vor. Besonders streng wurden die Einrichtungen für Erste Hilfe überprüft.

Uruguay

Anfang Mai dieses Jahres kam es in Montevideo anläßlich eines in den späten Abendstunden unter Einsatz einer sehr wirklichkeitstreuen Geräuschkulisse durchgeführten Probealarms zu einer regelrechten und langanhaltenden **Panik**. Hatte schon das anscheinend vorher nicht ausreichend angekündigte Ertönen der Alarmsirenen beträchtliche Unruhe unter der Bevölkerung hervorgerufen, so tat die Rundfunksendung einer eigens aus London besorgten Platte mit den Geräuschen eines deutschen Luftangriffes auf die englische Hauptstadt ein übriges, um die Bevölkerung in ihrem Glauben zu bestärken, es handele sich um einen überraschenden Luftangriff auf Montevideo. Die Folge war, daß diese auf die beruhigenden, Richtlinien für luftschutzmäßiges Verhalten gebenden Worte des Ansagers nicht mehr hörte, sondern in panischer Flucht ihre Wohnungen verließ und auf die Straße stürzte. Alle nur einigermaßen Schutz versprechenden öffentlichen und privaten Baulichkeiten wurden von der sinnlos gewordenen Menge kurzerhand gestürmt. Zugleich setzte eine Flut fermündlicher Anfragen bei städtischen und staatlichen Dienststellen sowie bei den Schriftleitungen der großen Zeitungen ein, die wissen wollten, ob es sich tatsächlich um einen feindlichen Luftüberfall gehandelt habe.

PERSONALIEN

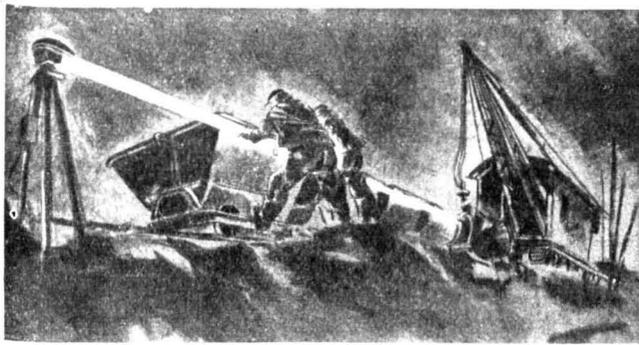
Am 5. Juli beging General der Flakartillerie Rüdell, Chef der Luftwehr im Reichsluftfahrtministerium, das Jubiläum seiner vierzigjährigen Militärdienstzeit. Der Jubilar bearbeitete zu Beginn des Weltkrieges in der Artillerie-Prüfungskommission die damaligen Ballon-Abwehrkanonen und wurde nach anderen Kommandos später als Hauptmann in das Große Hauptquartier berufen, wo er sich um die waffentechnische Entwicklung der Flakartillerie wie auch um den Ausbau der Organisation des Luftschutzes an der Front und im Heimatkriegsgebiet verdient machte. Nach dem Weltkriege in der Reichswehr tätig, wurde er als der erste Inspekteur der Flakartillerie und des Luftschutzes in die neue deutsche Luftwaffe übernommen und 1938 zum Chef der Luftwehr im Reichsluftfahrtministerium ernannt, welchen Posten er im Jahre 1940 nach vorübergehender Tätigkeit als Präsident der Luftwaffenkommission und bei Kriegsbeginn als General der Flakartillerie beim Oberbefehlshaber der Luftwaffe erneut übernahm. — Anläßlich des Dienstjubiläums verlieh ihm der Führer das Recht zum Tragen der Uniform des Flak-Regiments 5. —

Unser ständiger Mitarbeiter Generalmajor der Polizei a. D. Siebert, Leiter des Chefbüros der Technischen Nothilfe, wurde vom Reichsminister des Innern zum Stellvertretenden Chef der TN ernannt. —

Der Mitbegründer und langjährige erste Herausgeber unserer Zeitschrift „Gasschutz und Luftschutz“, Dr. August Schrimpf, beging am 13. Juli 1942 in München seinen 65. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar, dem es vergönnt war, an der erfolgreichen Entwicklung unserer Zeitschrift tätigen Anteil zu nehmen, weitere recht zahlreiche Jahre voll gesunder Schaffenskraft und Lebensfreude.

¹⁾ „Die Tat“, Zürich, vom 29. April 1942.

²⁾ „Neue Zürcher Nachrichten“ vom 21. Mai 1942.



Ist diese Beleuchtung lüftschützmäßig?

Das Bild stellt den P-SCHEINWERFER als Bandleuchte dar. Man kann mit ihm aber auch ebensogut ebene Flächen ausleuchten!

Sie ist es, weil sie bestimmte Voraussetzungen erfüllt: weil ein Einblick in die Optik von oben unmöglich ist; weil eine messerscharfe obere Hell-Dunkel-Grenze vorhanden ist; weil das an sich weiche und gut verteilte Bodenlicht den Luftschutzwerten entsprechend geschwächt werden kann.

Diese Voraussetzungen erfüllt der Notek-P-Scheinwerfer mit seiner neuartigen Optik von F. R. Dietrich. Mit 5 Volt Betriebsspannung, mit der eingebauten Luftschutzblende und mit der Riffelglas-Abdeckscheibe darf er ohne Sondergenehmigung überall jederzeit verwendet werden.



Prospekte stehen gern zur Verfügung!

Vertrieb genehmigt gemäß § 8 Luftschutzgesetz - Kenn-Nr. RL-3-40/354

NOVA-TECHNIK G. M. B. H. MÜNCHEN 23

MOX

Zur
Luftschutzausbildung

Brandsätze

für Brandschutzübungen
RL 2-38/1-10



Lost-Attrappe
für Spür-
und Entgiftungsübungen
RL 1-37/43 u. 39/85

Lost-Spürmittel
RL 1-37/44



Riuchprobenkasten
mit 5 Gläsern
edher Kampfstoffproben
RL 1-38/37



Geruchsprüfkasten
mit 10 Gläsern markanter
Riuchstoffe für Gas-
spürer - Eignungsprüfung
RL 1-38/38

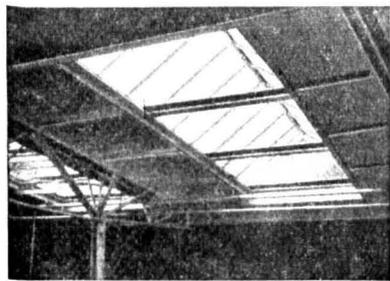
Vertr. gen. gem. § 8 LSG.

Ausführliche Prospekte
auf Wunsch

DEUTSCHE **MOX** BRENNER
G. M. B. H.
BERLIN SW 65, ALTE JAKOBSTRASSE 20-22

WIBRUF A D. R. P.

Die Verdunklung aus Meisterhand
Mechanische Oberlicht-Verdunklung



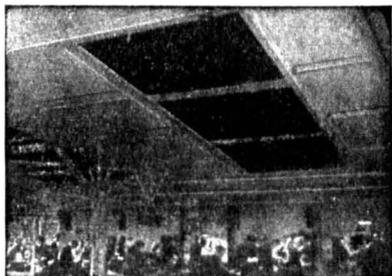
Vertrieb gem. § 8 des
Luftschutzgesetzes
genehmigt. Kenn-Nr.
RL 3-41/51, 52, 53

**Verdunklungs-
anlage der
Torpedowerke
Frankfurt a. Main**

← Im geöffneten Zustand

↓ Im geschloss. Zustand

Meine Wickelbruch-
fallen-Vorhänge
sind mit Spezial-
Zickzackmaschine
genäht, daher treten
Witterungswechsel-
schäden nicht auf.
In geschlossenem Zu-
stand einwandfreie
Entlüftung. Montage
nach langjährigen
Erfahrungen.



Alleinhersteller:

JAKOB HOLLER / TAPEZIERMEISTER
Frankfurt/Main, Östendstraße 70, Fernruf 45 872

MAUSER

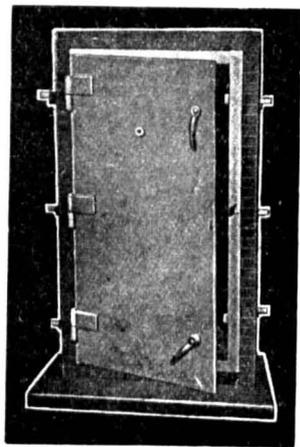
Luftschutzraum-
Türen u. Blenden



KENN-Nr. RL3-40/96-97

Mit dem Certit
Sicherheits-
Verschluss

MAUSER K.-G. · KÖLN-EHRENFELD



C. H. JUCHO
DORTMUND



Sonder-Abteilung

STAHLSCHUTZRAUMTÜREN

Kenn-Nr. RL 3-38/125 bis 128



JOHANN KIRCH, MAGDEBURG

Otto-von-Guericke-Straße 12

Telefon 21 312

Alle Ausrüstungen für den Feuerschutz und
Luftschutz

Als Luftschutzgegenstände werden nur solche Geräte und Einrichtungen vertrieben, die gemäß § 8 Luftschutzgesetz eine Vertriebsgenehmigung der Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz erhalten haben und mit einer Kenn-Nummer versehen sind.

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Luftschutzhausapotheken

Luftschutz-Verbandkästen USW.

(Vertrieb gem. § 8 LS-Ges. genehm. Lieferg. u. Berechn. durch Apotheken)

liefert

Verbandstoff-Fabrik Kipping G.m.b.H.

Dresden A 19, Kyffhäuserstrasse 27

FEUGAS

Schutzgesellschaft mbH., Berlin-Steglitz, Brelte Str. 40, Tel. 79 34 44

Hamburg, Schäferkampsallee 49

Wien, Hörlgasse 9

Komplette Luftschutzausrüstungen seit 1932

• Lieferant von Wehrmacht, Behörden, Großindustrie usw.

Preislisten gratis über nachstehende Spezialgebiete:

- A. Feugas-Brandschutz-Anstrich;
- B. Luftschutzraumbau: Schutzraumtüren, Schutzraumbelüfter, Dichtungsmassen, ferner für Luftschutzzwecke geeignete Notaborte;
- C. Einrichtungsgegenstände, auch für Luftschutzräume geeignet: Geräte, Tische, Bänke, Schränke, Betten;
- D. Notbeleuchtung;
- E. Gasspür- und Entgiftungsgerät: Gasanzüge, Gasspürornister, für Gasspürer und Entgifter geeignete Gerätekarren; Streugeräte, auch als Chlorkalkstreuer geeignet, Spreng- und Wasserwagen, Naß- und Trockenzerstäuber;

Als Luftschutzgegenstände werden nur solche Geräte vertrieben, die gem. § 8 des Luftschutzgesetzes eine Vertriebsgenehmigung der Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz erhalten haben und mit einer Kenn-Nr. versehen sind.

- F. Spezialinstrumente, Klein-, Mittel-, Groß-Alarmsirenen;
- K. Feuerwehrausrüstungen: Löschkarren, kleine Spritzen, Motorpumpen, Schläuche, Schlauchwaren, Armaturen, Beile, Kleinwerkzeuge, Leitern, Gurte, Bekleidung, Armbinden usw.;
- S. Sanitätsmaterial: Operationseinrichtungen, Labelflaschen, Sauerstoffgeräte, Krankentragen, Hausapotheken, Koppeltaschen;
- W. Ausrüstungen für den Wiederherstellungs- und Störungstrupp nach unseren Erfahrungen: Vollständige Spezialkarren mit großer Werkzeugauswahl, Stahlhelme und Bekleidung, Kombinationen;
- L. Lehrmaterial aller Art für den Luftschutz.